

Bräuer-Zeitung.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark pro Quartal. — Inserate die sechsgespaltene Zeile 20 Pfg.

Redaktion: R. Wiehle, Linden-Hannover.

Vorstand des Ausschusses: W. Richter, Berlin NO., Mendelssohnstr. 13 (Quergebäude), I. — Vorsitzender der Rechtschulskommission: Fr. Schutt, Frankfurt a. M., Mendelsweg 4, I. Sämmtliche Briefe, sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiehle, Linden-Hannover, Falkenstraße 29, II. — Postzeitungsliste Nr. 1187.

No 46.

Hannover, den 14. November 1896.

6. Jahrgang.

Koalitionsfreiheit und Koalitionsunfreiheit.

Es ist eine alte Wahrheit, man möchte sagen, so alt wie die Geschichte selbst, daß die Schwachen nur durch ihre Vereinigung hoffen können, selbst stark zu werden und sich der Uebermacht der Starken zu wehren. Wir sagen, so alt wie die Geschichte selbst. Nur durch seine Vereinigung in Familien, Geschlechtern, Gorden vermochte der Urmensch, dieses schwache Säugethier, sich wider jene Unthiere zu verteidigen, die dem Einzelnen an Stärke weit überlegen waren. Nur in ihrer Vereinigung waren die Demirger, die Handwerker von Athen, imstande, sich mit Erfolg gegen die Cypatriden, die stolzen athenischen Junker, zu erheben; vermochten die kleinen Leute von Rom, die Plebejer, den Kampf gegen die damaligen „Herren von Bildung und Besitz“, die Patrizier, zu führen.

Wodurch ist es den mittelalterlichen Handwerkern, die anfangs zumeist Leibeigene waren, gelungen, sich ökonomische Unabhängigkeit, staatsbürgerliche Rechte, Antheil am Stadtegiment, ja, in der italienischen Stadt Florenz z. B. sich direkt die Herrschaft zu erkämpfen?

Wodurch anders, als dadurch, daß sie sich vereinigten, die einzelnen Handwerke in Zünften, die Zünfte wieder in mächtigen Zunftbänden?

Nur durch ihre Vereinigung war es den dreizehn alten Orten der Schweiz möglich, gegen das mächtige Oesterreich ihre Freiheit zu behaupten, nur durch ihre Vereinigung siegen die dreizehn alten Kolonien Nordamerikas über das seegewaltige England und legten den Grund zu dem stolzen Baue der Vereinigten Staaten.

Wir könnten diese historischen, unanfechtbaren Beispiele für die Macht der Vereinigung, deren Schaar schier endlos ist, noch bis in's Unermeßliche vermehren.

Doch wenden wir uns zu dem Gebiete, das uns interessiert, zu dem Gebiete, auf welchem die große Schlacht dieses Jahrhunderts geschlagen, der Kampf zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten ausgefochten wird.

„Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“ lautete der Schlachtruf, der zuerst im Jahre 1847 erhoben ward und jetzt die ganze Welt durchhallt, von den Bergwerken Sibiriens bis zu den Goldminen Kaliforniens, von dem eisigen Schweden bis zu dem sonnigen Strande von Neu-Süd-Wales in Australien.

Das Proletariat der Welt hat eingesehen, daß nur in der Vereinigung seine Kraft liegt, daß es nur vereinigt den Starken, den Kapitalisten, erfolgreichen Widerstand zu leisten vermag.

Und auch die Starken sind längst hinweg über die billige Weisheit, daß „der Starke am mächtigsten allein“ sei.

Sie haben sich zusammengethan in mächtigen Bänden, nationalen sowohl als auch — trotz allem patriotischen (!) Geschwafels — internationalen.

Wer kennt sie nicht, die Ringe, die Kartelle, die Syndikate, die Trusts?

Wer kennt nicht das große Kohlensyndikat, den gewaltigen Petroleumtrust, den mächtigen Brauering?

Und warum haben sich die Herren Kapitalisten zusammengethan? Warum fügen sie, die doch sonst so viel von ihrer „persönlichen Freiheit“ reden, die sie nicht nehmen lassen wollen, warum fügen sie sich Abmachungen, die oft über ihre Köpfe hinweg getroffen werden? Warum?

Sie haben erkannt, daß sie nur vereinigt ihre Ziele erreichen können, daß sie nur vereinigt den Konsumenten die Preise vorschreiben können, und daß sie nur vereinigt hoffen können, den Traum ihrer Mächte, das Ziel ihrer Wünsche zu verwirklichen: die wirklichen Produzenten, die Arbeiter, in hoffnungsloser Abhängigkeit von sich zu erhalten.

Ja, die Kapitalisten, mag es sonst mit ihrer Bildung bestellt sein wie es wolle, sind klüger, als — leider! — noch so viele Arbeiter.

Die Unternehmer wissen, wo das Rückgrat der Arbeiterbewegung liegt.

Mit Unwillen, mit Schrecken, mit Entsetzen haben sie in England mächtige Arbeiterverbindungen, die Trade-Unions, entstehen sehen. Sie sind Zeugen

gewesen, wie ein Theil der englischen Arbeiter wenigstens sich aus dem tiefen Glend, in welches er in den 30er Jahren dieses Jahrhunderts versunken war, sich zu einer stolzen Höhe erhoben hat, einer Höhe, auf welcher er — o bittere Bille für jedes echte Kapitalistenherz! — sich anmaßt, mit den Unternehmern auf dem Fuße der Gleichberechtigung zu verhandeln.

Und in Frankreich, in Amerika, in Deutschland folgen die Arbeiter dem glorreichen Beispiele, das ihnen ihre englischen Brüder gegeben haben. In allen Bezirken fast, in solchen selbst, die man lange für nicht organisirbar gehalten, bilden sich Gewerkschaften, in den kleinsten Orten haben sie ihre Filialen, ihre Zahlstellen, ihre Mitglieder.

Das Kapital sieht seine Ausbeuterrechte bedroht, es sieht sich gegenüber einem Kampfe auf Leben und Tod.

Und das Kapital sieht ferner ein, daß es diesen Kampf nur dann siegreich bestehen kann, wenn es ihm gelingt, die Arbeiter wieder in ihre alte Vereinzelung und damit in ihre alte Unterwürfigkeit herabzubringen.

„Die Koalitionsfreiheit der Arbeiter, das ist der Feind“, so schallt es theils laut, theils leise in den kapitalistischen Geschwadern der Welt, so schallt es nicht zum Mindesten laut im lieben Deutschland von Memel bis Saarbrücken.

Am lautesten aber in der Nähe des letztgenannten Ortes. Dort, in seinem Schlosse zu Neunkirchen, in Mitten „seiner“ Arbeiter sitzt ja er, der ungekrönte König, der plumpste Klopffechter des Großkapitals, Freiherr von Stumm-Hallberg.

Und in Stumm'schem Geiste wird ja bekanntlich Deutschland regiert. Zahllos sind die Mittel, welche angewandt werden, um den Arbeitern ihre Hauptwaffe zerbrochen vor die Füße zu werfen, um die Koalitionsfreiheit in die Koalitionsunfreiheit zu verwandeln.

Das „Gesetz“ hilft mit bei diesem edlen Streben. Verbietet es doch der zahlreichsten Arbeiterschicht, den ländlichen Tagelöhnern, bei Gefängnißstrafe, sich zusammenzutun, um ihren menschenunwürdigen Lohn zu erhöhen. Wohl aber mögen sich die Junker zusammenthun, um den Lohn zu drücken. Und dem ist recht so. Denn wie sagt doch der königlich preussische Staats- und Justizminister Schönstedt? Wenn Zwei, sagt er, dasselbe thun, so ist es lange nicht dasselbe.

Die industriellen Arbeiter haben das Koalitionsrecht, es ist ihnen gesetzlich gewährleistet. Aber wird's auch respektirt? Das ist eine andere Frage.

Es wird nicht respektirt bei Krupp, bei Stumm und in zahlreichen anderen Großbetrieben — in gar zu vielen Brauereien auch nicht. Die berühmten „schwarzen Listen“ der Unternehmerverbände — auch die Brauer können manch' erbauliches Vieblein darob singen —, was bezwecken sie anders, als die Koalitionsfreiheit der Arbeiter zum Kindergepöhl zu machen?

Und wie verhält sich der Staat dazu?

Systematisch werden in den Staatsbetrieben — besonders aber in jenen, welche St. Militarismo dienen — die des Verdachts, für ihre Kameraden einzutreten, verdächtigen Arbeiter „ausgemergelt.“ Der liebliche Paragraph vom „groben Unfug“ dient eifrigen Staatsanwälten und scharfsinnigen Richtern dazu, die praktische Bethätigung der Arbeiterkoalitionen bei Streiks, Boykotts u. s. w. unter Strafe zu stellen. Man denke an die jüngsten Vorfälle beim Kottbusser Textilarbeiterstreik, beim Streik der Lauterberger Holzarbeiter, beim Boykott der Hüllberger Mühle bei Halle a. d. Saale u. s. w.

Es giebt noch eine ganze Reihe anderer Mittel, welche die Unternehmerklasse im trauten Bündnisse mit dem Staate, wider die Koalitionsfreiheit der Arbeiter zur Anwendung bringt. Unter anderen auch ein, wir möchten sagen, verstecktes Mittel: Die geflüsterte Züchtung von Streikbrecher-Vereinen, die bei „passender“ Gelegenheit der klaffenbemühten Arbeiterschaft in den Rücken fallen müssen, als da sind blaue oder Hirsch-Dundersche, christliche, evangelische oder katholische Arbeitervereine u. s. w. Im Braugewerbe haben sich ja die Köpfe und Genossen eine ganz be-

sonders „treue“ Schaar von Anhängern an unseren lieben Freunden, den Bundesgenossen, gesichert. Auf dieses heimtückische Mittel, der Koalitionsfreiheit ein's von hinten zu versetzen, behalten wir uns vor, zurückzukommen.

Und die Moral von der Geschichte?

Wollen uns die Unternehmer in den Stand der Koalitionsunfreiheit versetzen, so haben wir um so energischer darnach zu trachten, aus der Koalitionsfreiheit, die bisher eine Phrase war, eine Wahrheit zu machen. Und so wiederholen wir den alten und doch ewig neuen Schlachtruf: Organisirt Euch!

Zur Entwicklung der Groß-Betriebsform.

In neuerer Zeit können wir auf dem Gebiete der Produktion wiederholt die Beobachtung machen, daß ein ursprünglich Rohmaterialien liefernder Betrieb sich auf die Herstellung von Halb- und Ganzfabrikaten ausgedehnt hat oder die Verarbeitung der bei der Produktion sich ergebenden Abfälle selbst besorgt. Man nennt diese Vereinigung verschiedener Produktionsstadien in einem Betrieb eine kombinierte Unternehmung. Der Gang der Technik in einem solchen Betriebe läßt sich für die Eisenindustrie so veranschaulichen. Aus dem Eisen Eisenerz wird mit Hilfe der Kohle Roheisen, aus diesem Schmiedeeisen oder Stahl erzeugt. Aus Roheisen, Schmiedeeisen oder Stahl wird durch Gießen, Hämmern, Walzen oder Zug das fertige Fabrikat hergestellt. Eine kombinierte Unternehmung ist beispielsweise das Krupp'sche Werk. Im Jahre 1888 besaß es zwei Kohlenzechen, 534 Eisensteingruben in Deutschland und bedeutende Eisensteingruben bei Bilbao in Nordspanien. Auf drei Hochofenanlagen betrieb es elf Hochofen. In der Gußstahlfabrik bei Essen befanden sich in jenem Jahre 1195 Oefen verschiedener Konstruktion, 92 Dampfhammer, 21 Walzenstraßen, 1724 verschiedene Werkzeugmaschinen u. s. w., auch eine photographische und lithographische Anstalt, eine Buchdruckerei sowie eine Buchbindererei. Dazu kommen noch die Stahlwerke in Annen. Die Gesamtarbeiterzahl des Krupp'schen Werkes einschließlich der Meister und Betriebsbureau-beamten betrug im Jahre 1895 durchschnittlich 17 127 nebenbei bemerkt — jugendliche Arbeiter im Alter von 14—16 Jahren durchschnittlich 490 gegen 475 in 1894. Die Gesamtproduktion an Fertigprodukten aus Eisen und Stahl betrug im Jahre ca. 245 000 Tonnen.

Das Krupp'sche Werk nun zeigt fortgesetzt Vergrößerungsfähigkeit des modernen Großbetriebes. Vor ein paar Jahren fand die Verschmelzung des Grusonwerkes in Magdeburg mit dem Krupp'schen Werke statt und jetzt ist ebenfalls das Projekt, monach das Kruppwerk zu einem eigenen Schiffsbau überzugehen gedachte, perfekt gemorden. Zu diesem Zwecke hat die Firma Krupp die Schiffs- und Maschinenbau-Aktiengesellschaft „Germania“ in Berlin und Kiel, die hauptsächlich in letzter Zeit für die Türkei den Bau von Kriegsschiffen in Auftrag hatte, angekauft. Schon seit längerer Zeit hat Krupp sich in den Besitz von Aktien zu setzen gewußt und ihr nunmehr kürzlich einen Betriebsübernahmevertrag unterbreitet, monach der Betrieb der Germania auf die Firma Krupp übergeht. Diese garantiert für zwanzig Jahre den Aktionären eine Rente von 4 1/2 Prozent auf die Zeit vom 1. Oktober 1895 an und behält sich vor, die Aktien der Germania jeder Zeit zu einem Kurse von 115 Prozent einzulösen. Mit dem Zeitpunkte, da Krupp als Schiffsbauer neben die großen Werften Vulkan, Schichau, Blohm & Wöhl tritt, hört er auf, nur noch Lieferant für Eisen- und Stahltheile, Panzer und Kanonen zu sein und wird in der Lage sein, auf seinen Werken mit den alten renommirten Schiffswerften in einen für ihn von vornherein chancenreichen Wettbewerb treten zu können.

Der Werth der Germania ist auf 6 325 000 Mk. angegeben, wovon allein 2 500 000 Mk. auf die dazu gehörige Schiffswerft Gaarden entfallen. Schon früher sollte die Germania mit dem Stettiner Vulkan vereinigt werden, aber die Aktionäre lehnten die Fusion als unvortheilhaft für sich ab. Krupp plant großartige

Erweiterungen der Schiffbau-Anlagen und hofft, daß nicht nur deutsche Schiffe auf seiner Werft erbaut werden, sondern vor allem chinesische Aufträge von erheblichem Umfang bei ihm eingehen.

Die Verschmelzung der Krupp'schen Werke mit dem Grusonwerke und der Germania bedeutet auch eine Vergrößerung seiner sozialen Machtbefugnisse über ein Heer von Arbeitern mit ihren Angehörigen. Wohl an 100 000 Personen, Arbeiter mit Angehörigen zusammen gerechnet, sind in sozialer Abhängigkeit von einem einzigen Unternehmer! Der Vertrag zwischen Krupp und den Aktionären der Germania ist am 26. September in der Generalversammlung der Aktionäre der Gesellschaft genehmigt worden. Eine Ablehnung konnte kaum erfolgen, da die Aktionäre zwar kein glänzendes, so doch ein sicheres Geschäft machen und außerdem Krupp einen ansehnlichen Aktienbesitz der Gesellschaft schon in Händen hat.

Die Tragödie des Klassenstaates.

Je weiter die Zivilisation vorwärts rückt, desto größer wird die soziale Abhängigkeit der Menschen von einander. Im freien Naturzustand sucht und verschafft sich der Mensch seine — freilich dürftigen — Lebensmittel auf eigene Hand, wie die Tiere der Wildnis, unabhängig von Anderen. Mit der Gesellschaftsbildung beginnt auch die Abhängigkeit des Einzelnen von den Anderen, und je mehr sich die soziale Arbeitsteilung Hand in Hand mit dem Privateigentum entwickelt, desto abhängiger wird das Individuum in seiner Existenz und der Befriedigung seiner natürlichen und Kulturbedürfnisse von der Gesellschaft. Die Zahl der Personen, die keinen eigenen Besitz haben, wächst; sie sind darauf angewiesen, durch ihre Thätigkeit, ihre Arbeitsleistung ihren Unterhalt zu erwerben. Finden sie Niemand, der ihnen ihre Arbeitskraft oder Leistung abkauft und bezahlt, so sind sie elender daran als der Mensch im Naturzustand, sie werden entweder Verbrecher oder verkommen im Elend, oder die Verzweiflung schlägt ihre Krallen in ihre Seele, sie legen Hand an sich selber und reizen gewaltiam uns vorzeitig die dunkle Pforte des Todtenreichs auf.

Wir wissen, warum heutzutage die Zahl solcher beschäftigungsloser Unglücklichen eine so horrende ist und immer mehr anschwillt. Die Vervollkommnung der Technik wurde der menschlichen Muskelkraft verhängnisvoll. Der eiserne Arbeiter, die Maschine, verdrängt den menschlichen Arbeiter, vermehrt den Strom der Arbeitslosen und hat längst den goldenen Boden des Handwerks zerstört. Tagtäglich tauchen neue Erfindungen auf, die die menschliche Arbeit überflüssig machen. Wir sehen kürzlich ein wegen des vorläufig noch hohen Preises noch wenig eingeführtes niedriges Maschinenzeug zur Vorfertigung von Knopfschloßern in einer großen Erntewarenfabrik und erfuhren zu unserem Erstaunen vom Fabrikanten, welche große Ersparnis an Arbeitskraft er damit erzielt hat.

Auch diejenigen Berufe, in welchen die mechanische Kraft die menschliche nicht resp. noch nicht ersetzen kann und allenfalls nur eine Nebenrolle spielt, spüren ihre schädigende Wirkung, indem sie die überflüssigen Arbeitskräfte zu solchen Berufen drängen, was ein der Bedarf weit übersteigendes Angebot notwendig zur Folge hat. Wenn es zum Beispiel so viel Stellen- und beschäftigungslose Kaufleute giebt, so ist eben das die Ursache. Noch vor Kurzem war es Mode, sich über den Andrang zum kaufmännischen Berufe zu entzücken. „Warum läßt man die Buben nicht lieber ein ehrliches Handwerk lernen?“ hieß es, „Hochmuth, purer Hochmuth!“ In einzelnen Fällen mag dieser ja im Spiele gewesen sein, aber im Allgemeinen war dieser Andrang zur Kaufmannschaft und anderen noch nicht von der Maschine okkupierten Berufsberufen eine Folge der Arbeitslosigkeit und der wachsenden Bedrängnis des Kleinhandwerks in Folge der Konkurrenz der Maschine und Fabrik.

Die Ursache der Beschäftigungslosigkeit ist auch die Ursache der erbärmlichen Arbeitsbedingungen für die Beschäftigten, da sie die Abhängigkeit der Arbeit vom Kapital bis zur Versklavung gesteigert hat. Woher denn sonst die Hungerlöhne und die unmenschliche Verlängerung der Arbeitszeit, die Gewaltthätigkeiten und Anmaßungen der Fabrikpächter und Komptoirjunkturen?

Die Abhängigkeit von dem Besitzenden ist im kapitalistischen Zeitalter das furchtbare Schicksal der Beschäftigten.

Und es ist gewiß nicht zu viel gesagt, wenn man diese Abhängigkeit der Beschäftigten von den Besitzenden eine „furchtbare“ nennt. Weist und hört man nicht tagtäglich grauenhafte Thaten ökonomisch Verzweifelter? Der Eine erschießt sich, der Andere springt in's Wasser, ein Dritter läßt sich von der Lokomotive überfahren, ein Vierter erhängt sich. Und neuerdings gehören Schreckensthaten, wo Väter, Mütter, Eltern ihre Kinder umbringen, gar nicht mehr zu den Seltenheiten. Solche Schreckensthaten sind soziale Verbrechen, Verbrechen der Gesellschaft, die das Individuum aller und jeder Kräfte zunichte macht; Verbrechen Derer, die alle kräftigen Reformen zur Fürsorge für die Beschäftigten verhindern; Verbrechen Derer, die alle Gewalt und List aufbieten, die Partei zu unterdrücken, welche menschliche Zustände schaffen will, die solche Schreckensthaten ausschließen, eine Gesellschaftsform, welche die Vorzüge der Zivilisation mit den besseren Seiten des freien Naturzustandes vereinigt. Der Existenz- und Konkurrenzkampf im Klassenstaat fordert Jahr um Jahr ein Gefolde von Menschenopfern, mehr, viel mehr noch, als die Katastrophe in Moskau! Die

Tragödie des Klassenstaates, sie ist erschütternder als sämtliche Tragödien, welche jemals Poesien erdichtet!

Korrespondenzen.

Arbeits-einstellung. Am Sonnabend, den 7. November, haben sämtliche organisierten Brauer auf der Bergschlößchen-Brauerei in Stade wegen Maßregelung eines Kollegen die Arbeit niedergelegt. — Vor Zugang wird gewarnt.

München. Die Abrechnung vom 1. Oktober 1895 bis 1. Oktober 1896 ergab folgendes Resultat: Einnahmen: 1. Kassenbestand laut der letzten Abrechnung 57,81 Mt.; 2. Beitrittsgeb. (57 Mitglieder à 1 Mt.) 57,— Mt.; 3. 1168 Beiträge (à 80 Pf.) 934,40 Mt.; 4. Internationaler Unterstüßungs-Fonds (878 à 10 Pf.) 87,80 Mt.; 5. Zuschuß aus der Hauptkasse 100,— Mt. **Summa 1186,51 Mt.** — Ausgaben: 1. Reiseunterstützung 22,15 Mt.; 2. Arbeitslosen-Unterstützung (à 50 Pf. für 90 Tage) 45,— Mt.; 3. für Agitation 72,20 Mt.; 4. für Abwehrstreik (3 Kollegen à 3 Mt.) 9,— Mt.; 5. an die Hauptkasse eingeliefert und Intern. Unterstüßungs-Fonds 795,10 Mt.; 6. Lokal-Ausgaben 68,77 Mt. (a. für einen Vereinsthron 21,— Mt., b. für Plakate 14,50 Mt., c. für Referate 14,— Mt., d. Ausgaben, welche nicht benannt sind 8,20 Mt.); 7. jehziger Kassenbestand 61,59 Mt. **Summa 1186,51 Mt.**

Berlin. In der Generalversammlung am 1. November ehrten, vor Eintritt in die Tagesordnung, die anwesenden Mitglieder das Andenken des verstorbenen Kollegen Gustav Dreier in der allgemein üblichen Weise. Da der Referent, Genosse Sassenbach, der über „Freimaurerthum“ referieren sollte, noch nicht erschienen war, erstattete der Vorstand seinen Bericht. Der Vorsitzende ging hierbei näher auf die Verhältnisse ein, in welchen sich der Verein vor dem 9. Oktober und später bei dem Amtsantritt des jetzigen Vorstandes befunden hat; die Zahl der jetzigen Mitglieder zeige deutlich, daß die große Mehrzahl der seinerzeitigen Mitglieder durchaus nicht von dem Solidaritätsgefühl durchdrungen war, welches man voraussetzen dürfte. Meistens seien die fahnenflüchtigen diejenigen gewesen, die zum Unterstüßungs-Fonds immer vorne an gewesen. In der Zeit vom 23. Mai 1895 bis zur Neuwahl des Vorstandes hätten 14 Vorstandssitzungen und 13 Mitgliederversammlungen stattgefunden, in letzteren seien 5 wissenschaftliche Vorträge gehalten. Der Kassirer berichtete sodann über die Kassenverhältnisse; die Lokalkasse weist einen Bestand von 170 Mark auf. Dem Kassirer wurde Decharge erteilt. — Alsdann hielt der inzwischen erschienene Referent seinen interessanten Vortrag über „das Freimaurerthum“. Der 3. Punkt der Tagesordnung, „Vorstandswahl“, ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender: Hopp; 2. Vorsitzender: Bress; Kassirer: Gärtner; Stellvertreter: Sieffland; 1. Schriftführer: Krieg; 2. Schriftführer: Koepf; Beisitzer: Kühn, Wöhl und Richter; Revisoren: R. Richter, Tröger und Konrad. Als 4. Punkt, „Besprechung über event. Herabsetzung der Lokalkasse“, hatte der Vorstand der Versammlung den Antrag unterbreitet, die Beiträge zur Lokalkasse wieder auf 20 Pf. pro Monat zu reduzieren. Als Grund hierfür gab der Vorstand an, daß die verschiedenen pekuniären Verpflichtungen, die der Verein seinerzeit auf sich genommen habe, eine Erhöhung der Beiträge notwendig machten, nunmehr aber zu Ende seien und außerdem noch ein erheblicher Ueberschuß vorhanden sei. Der Antrag wurde gegen eine Stimme angenommen; ebenso ein Antrag Gärtner, ein Steuerbegleich von 20 Pf. pro Steuerfall einzuführen, sowie ein weiterer Antrag Krieg, das Eintrittsgeb., welches für die in Berlin ausgetretenen Mitglieder 3 Mark beträgt, für sämmtliche aufzunehmenden Mitglieder auf 1 Mark festzusetzen, wurden ebenfalls angenommen. Weiter wurde beschloffen, die angeführten, zum Beschluß erhobenen Anträge mit dem 1. November in Kraft treten zu lassen.

Chemnitz. Endlich ist es nun auch der Bundeszeitung gelungen, Zutritt in unser sächsisches Manchester zu erlangen, wenigstens lagen im Laufe voriger Woche einige Exemplare derselben im Schalter der Schloßbrauerei aus. In unseren Begnertreihen glaubt man wahrscheinlich, der geeignete Zeitpunkt zur Förderung ihrer Bundesinteressen sei gekommen, da man unseren Vertrauensmann in dieser Brauerei wegen eines Verstoßes gegen die daselbst bestehenden Hausgesetze entlassen hat. Der Leitartikel der betreffenden Nummer: „Die Stellung Viehles und Genossen zu den Hilfsarbeitern“, scheint geschildert gewählt zu sein, da in genanntem Betriebe eine ziemlich Anzahl derselben beschäftigt wird; auf die Einzelheiten des Artikels selbst einzugehen, ist mir wegen Raummangels leider nicht vergönnt, nur charakterisirt die gefällige Schreibweise das Blatt und seine Leser gegenüber den Bestrebungen des Verbandes ganz von selbst. Was man die Lohnverhältnisse in Chemnitz und speziell die der Schloßbrauerei, denn in dieser kommen ja nur Hilfsarbeiter in Betracht, betrifft, so werden sämtliche Gegner zugeben müssen, daß sie doch nur auf Ansuchen der Verbandsmitglieder eine wesentliche Verbesserung, sei es im Lohn wie Arbeitszeit, für Brauer, Köcher, sowie Hilfsarbeiter erfahren haben, dank freilich auch dem humanen Entgegenkommen der Direktion der Brauerei und des Herrn Braumeisters. Keinem Anhänger des Bundes würde es eingefallen sein, den Anstoß zu diesem Vorgehen zu geben, trotzdem sie jetzt den Mehrettrag des Lohnes gern einstecken. Jedoch scheint es mir ein geschickter Schachzug unserer Gegner zu sein, daß sie die Nachricht durch die Brauerei kolportieren, eine tonangebende Person wünsche die Verbreitung genannten Blattes im Geschäft. Nun Mitglieder, ermahne ich Euch, wacht auf aus Eurer Theilnahmslosigkeit, weist den Schlag, den unsere Gegner gegen uns führen wollen, jetzt zurück, wenn wir auch nur Einzelmitglieder sind, da es uns leider nicht vergönnt ist durch das sächsische Vereinsgesetz, in eine Verbindung zu treten; beachtet die in nächster Zeit stattfindenden Versammlungen besser als bisher, und wir werden mehr leisten können wie bisher und siegen auf der ganzen Linie. Einer für Alle, Alle für Einen! Hoch der Verband! S.

Darmstadt. Am 1. November tagte in Kramer's Bierhalle eine öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung. Die Tagesordnung lautete: 1. Die schlechte Lage der hiesigen Brauereiarbeiter und wie kann dieselbe verbessert werden? 2. Verschiedenes. Nach Erledigung der Bureauwahl erteilte der Vorsitzende dem Referenten Herrn A. Güther aus Hanau das Wort. Derselbe begann mit den Worten Bassalle's: „So lange der deutsche Arbeiter noch ein Stück Brot und ein Stückchen schlechte Wurst hat, ist er zufrieden und weiß gar nicht, daß es ihm schlecht geht!“ Redner führte in einflussreichen, wohlüberdachten Vorträgen die Lage der Brauer, sowie die allgemeine Lage der Arbeiter vor Augen und wies treffend die Verantwortlichkeit des seitens der Unternehmerpresse gemachten Vorwurfs der Begehrlichkeit der Arbeiter zurück. Hierbei führte er die von einigen Sozialreformern aufgestellten Kochrezepte für Arbeiter an, monach 3. B. ein Mittagessen für eine Familie von 6 Personen auf 16 Pfennige zu stehen komme. Dasselbe bestehe aus 6 Pfund Kartoffeln, einigen Knochen und etwas Würstchen. Nachdem Redner noch u. A. die Koalitionsfreiheit beleuchtet und darauf hingewiesen, wie Polizei und Behörden die um Verbesserung ihrer Lage ringenden Arbeiter im Interesse weniger Kapitalisten mit erlaubten und unerlaubten Mitteln niederzuhalten suchen, und die Anwesenden aufgefordert, mit Hand anzulegen für die Verbesserung ihrer Lage, indem jeder Einzelne agitatorisch thätig sein und sich die Aufgabe stellen müsse, mindestens einen der Indifferenten und Gleichgültigen der Organisation zuzuführen, schloß derselbe seinen beifällig aufgenommenen Vortrag mit den Worten: „Wir haben nichts

zu verlieren, aber zu gewinnen haben wir eine Welt!“ Unter Punkt 2 kamen verschiedene interne Angelegenheiten zur Sprache und wurde sodann noch darauf hingewiesen, daß es dem hiesigen Gewerkschaftskomitee nach jahrelangem Bemühen endlich gelungen sei, durchzusetzen, daß auch hier ein Gewerbegericht errichtet werde, und wurden die Brauer aufgefordert, sich bei der demnächst stattfindenden Wahl der Brauereiarbeiterrechtlich zu betheiligen. Hieraus wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung geschlossen.

Freising. Sonntag, den 1. November, Vormittags 10 Uhr, tagte im Lokale des Herrn Bodensteiner eine Ausschuß-Sitzung, worin Jahresabschluss und zugleich die Revision der Bücher und Kassen durch die Revisoren stattgefunden hat. Bücher und Kassen wurden von den Revidirenden auch richtig und in Ordnung befunden.

Schwab. Gmünd. Am Sonntag, den 8. November, fand hier eine öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung statt; Kollege Schmidt aus Nürnberg referirte über das Thema: „Was ist während der letzten zehn Jahre im Brauereigewerbe vor sich gegangen?“ Redner schilderte, wie sich besonders im Verlauf der letzten zehn Jahre die Verhältnisse im Brauereigewerbe verändert haben. An Stelle der vielen kleinen Brauereien sind große Kiesen-Unternehmungen getreten, die mit dem von ihnen erzeugten Bier den Markt beherrschen und alle kleineren Brauereien konkurrenzunfähig machen und zu Grunde richten. Früher mußte der Brauer mit allen in der Brauerei vorkommenden Arbeiten vertraut sein, jetzt ist dies nicht mehr notwendig. Die noch vor wenigen Jahren kaum geahnten Fortschritte in den maschinellen Einrichtungen machen es möglich, überall mit weniger geschulten Kräften auszukommen. Der ehemals auf seinen Beruf so stolze Brauer ist in den heutigen Brauereien nichts als ein Fabrikarbeiter und der Unterschied zwischen dem gelehrten Brauer und dem Hilfsarbeiter verschwindet immer mehr. Was aber auf der einen Seite die Anwendung der Maschinen dem Brauer die Arbeit erleichtert hat, das wird ihm auf der andern Seite durch unermessliche Verlängerung der Arbeitszeit wieder heraus geschunden. Obwohl die Brauindustrie zu denjenigen Industriezweigen gehört, die den meisten Kapitalgewinn abwerfen, so ist dennoch von allen Arbeitern die Lage der Brauereiarbeiter die traurigste, weil gerade die Brauereiarbeiter es sind, die den Werth der Organisation am wenigsten erkannt haben. Nachdem Redner die Unternehmerorganisationen und die von ihnen verfolgten selbstthätigen Zwecke im Gegensatz zu den von den Arbeiterorganisationen vertretenen idealen, auf das Wohl der Gesamtheit gerichteten Bestrebungen geschildert hatte, kam derselbe auf die von der hiesigen Zahlstelle an die Unternehmer gerichteten Forderungen (die bereits früher an dieser Stelle mitgeteilt wurden) zu sprechen und forderte die Kollegen auf, von dem einmal beschrittenen Wege keinen Finger breit abzuweichen und die wenigen Brauereibesitzer, die bis jetzt diese geringen Forderungen noch nicht bewilligt haben, nöthigenfalls unter dem Beistand der organisierten Arbeiterkraft zum Nachgeben zu zwingen. Redner Beifall lohnte den Referenten für seine Mühe. Alsdann ließen sich 13 Kollegen als Mitglieder aufnehmen, so daß unsere Zahlstelle jetzt 58 Mitglieder zählt. Aber immer noch sind es viele, die uns fern stehen, und deshalb möchten wir die Kollegen an dieser Stelle nochmals auffordern, eifrig für den Verband zu agitiren, damit unsere Zahlstelle in Zukunft sämtliche hiesigen Brauereiarbeiter zu seinen Mitgliedern zählt.

Esslingen. Auch hier referirte Kollege Schmidt vor einer zahlreich erschienenen Zuhörerschaft und forderte in eindringender Weise zum Beitritt in den Verband auf, dem auch die noch nicht Organisirten Folge leisteten.

Sagen. In der am Sonntag, den 1. November, abgehaltenen Mitgliederversammlung wurden gewählt: Als 1. Vorsitzender Kollege Kaufmann, als 2. Vorsitzender Kollege Ringelstatter; als 1. Schriftführer Kollege Jäger, als 2. Schriftführer Kollege Storch; als 1. Kassirer Kollege Kohler, als 2. Kassirer Kollege Möbius. Unter Punkt 3 wurde Kollege Seidel als Delegirter zur Konferenz in Elberfeld gewählt. — Nachdem ein kurzer, mit Beifall ausgenommener Vortrag über Zwangsflächen gehalten, erfolgte Bericht über die Verhandlung mit der Brauerei Weitemann. Trotzdem sich bloß Zweidrittel der Kollegen unterzeichnet hatten, wurden die Forderungen, Aufhebung der Zwangsfläche und 28 Mt. Lohn, bewilligt. Darum Kollegen, sucht die noch fernstehenden so viel wie möglich an die Organisation heranzuziehen, damit auch die Kollegen auf den anderen Brauereien für Abhilfe thätig sein können. Darum auf, an die Arbeit, ohne Kampf kein Sieg! Unter Punkt „Verschiedenes“ wurde ein Antrag: Anschaffung des „Arbeiterrechtes“ von Stadthagen, einstimmig angenommen.

Halle a. S. Sonnabend, den 31. v. Mts., fand im Handelspark unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Kollege Peucker erläuterte kurz den Nutzen und Werth einer Agitationskommission und erklärte, daß es notwendig und angebracht sei, eine solche für die Provinz Sachsen und Thüringen bald ins Leben zu rufen. Die Versammlung erklärte sich hiermit einverstanden und wurde Kollege Leipzig beauftragt, sich mit den in Betracht kommenden Zahlstellen und Vereinen in Verbindung zu setzen. Punkt 2 wurde beschloffen, ein Vergnügen (Kränzchen) abzuhalten und das neugewählte Vergnügungskomitee angehalten, die nöthigen Schritte zu thun. Unter „Verschiedenes“ wurde beschloffen, die Versammlungen von jetzt ab wieder Sonntags, und zwar jeden ersten Sonntag im Monat abzuhalten. Nachdem noch einige interne Sachen erledigt, schloß der Vorsitzende die anregend verlaufene Versammlung.

Karlruhe. Vorige Woche meldeten unsere Lokal-Klatschblätter von einem Selbstmorde in der Kaiserallee, der Grund, welcher den Lebensüberdrüssigen (Johann Guth ist sein Name) zu diesem Schritt veranlaßt hat, wurde aber nicht angegeben. Guth war ungefähr zwei Jahre in der Brauerei A. Brinz als Keller und Hausarbeiter zur größten Zufriedenheit seiner Arbeitgeber beschäftigt und oblag er seiner Arbeit, ohne einen Tadel erhalten zu haben. Aber der reinste Zufall wollte es, daß sein Vorgänger vom Militär zurückkam und seine Stellung wieder einnehmen sollte resp. auch einnahm. Ob derselbe an die Herren Brinz geschrieben oder sich persönlich vorstellte, bleibt dahingestellt. Guth wurde gekündigt und sollte er ferner Hofftehr werden, welches er aber ablehnte da er sich zurückgezogen und getränkt fühlte und deshalb, nach seinen eigenen Aussagen und seinem Bericht, in den Tod ging. „Oder sollten vielleicht gar die Sammellisten vom Brauerverband oder „Volktsfreund“ die Schuld tragen und zur Kündigung beigetragen haben?“ fragte uns der jetzt Todte, welcher wir ihm jedoch ausredeten, da ja doch in der Brauerei Brinz das Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter ein sehr gutes ist, wie der Brauerstreik und die spätere Einstellung bewies!!! — Uns nimmt es nicht Wunder, daß sich Guth dieses in den Kopf setzte und sich jagte vor der Thür eines seiner Arbeitgeber erschick, um dadurch zu beweisen, daß er trotz fleißigen Arbeitens und seiner Zuverlässigkeit auf's Plaster geschmissen worden sei.

Köln. Straß über die Lage der Brauknechte in Nepperndorf. Freilich wird Manchem der Ausdruck „Brauknecht“ unangenehm sein, aber es ist doch der richtige Ausdruck für die Braugehilfen in Nepperndorf, denn wir sind der Ansicht, jeder Arbeiter, der mehr als zehn Stunden arbeitet, ist kein Gehilfe, kein Geselle mehr, sondern ein Knecht. Die Arbeitszeit dauert dort nämlich von früh 4 Uhr bis Abends 7 Uhr; dies theilt uns bloß der Herr Braumeister Franz Weltner so ein. Kommt dieser freundliche Herr, um seine armen Brauknechte zu wecken, dann geht das Gedrüll schon los: „Brau geht's zum Bierausgießen“, „Geschirr richten“, „Sausen wischen“, „Ros, los, es ist schon 4 Uhr vorbei!“ Wagt es nun ein armer, schlaftrunkener

Brantrecht etwa, zu sagen: „Es ist noch nicht 4 Uhr“, dann brüllt der genannte Herr, daß das ihn nicht kümmere, bei ihm ginge es jetzt raus. Der Herr Braumeister sollte nur einmal zurückdenken, wie er als Knecht in das Geschäft gekommen und froh war, wenn er den Burschen die Schuhe putzen durfte, um einen Trunk Bier und etwas Essen dafür zu bekommen. Wir erinnern nicht gern an die Vergangenheit; aber denen es gut geht, die sollten dieselbe denn doch nicht ganz vergessen. — Kommt u. a. auch ein fremder Bursche zugereist, so hat der Herr Braumeister seinen größten Jörn und sagt zu seinen Arbeitern, die er auf der Wirts hat: „Jetzt kommt schon wieder einer gelaufen, die ganze Welt läuft voll Bierbrauer.“ Raum kann er aber die Zeit erwarten, bis die fremden Kollegen ausgesprochen haben, so sagt er schon von Weitem: „Du mußt aufs Komptoir gehen.“ Wenn der Herr Braumeister auch in der Fremde gewesen wäre, so würde er doch wohl auch wissen, wie einem Arbeitslosen zu Muthe ist, und etwas Loyalität gegen die Vorgesetzten sein. Ein eigenartiges Verhältnis besteht auch in Neppendorf darin, daß, wenn ein Bauer einen halben Tag Zeit hat, er zu seinem Nachbar, zum Herrn Braumeister geht, und da arbeitet er den betreffenden halben Tag in der Brauerei. Der Herr Braumeister könnte Vieles ändern, wenn er nur wollte. Aber er glaubt, er sei so vorwärts gekommen und nun könnten die Anderen auch sehen, wie sie fertig werden. Hoffentlich ist Herr Silbermann so einsichtig und redet einmal ein ernstes Wort mit seinem Braumeister.

Kulmbach. Am 18. Oktober fand hier im „Weißen Hof“ eine sehr gut besuchte öffentliche Versammlung statt, in welcher der Hauptvorstand H. Wiehle, Hannover, über die wirtschaftliche Lage der Brauereiarbeiter referierte. Kollege Wiehle führte in seinem lehrreichen Vortrage aus, daß heutzutage nur das Geld allein maßgebend sei und auch die Welt regiere, der Unbemittelte als Lohnknecht der besitzenden Klasse dienen müsse und trotz der größten Anstrengung kaum soviel verdienen, um seinen Hunger zu stillen; wie der Großbetrieb das kleine Handwerk aufzehre, die früher freien, selbstständigen Arbeiter als Lohnarbeiter herabdrücke und durch die Macht des Kapitals in der Lage sei, die neuesten Erfindungen sich anzukaufen, auch durch überlange Arbeitszeit immer mehr Arbeiter brodlös mache und dadurch das Gezeir der Arbeitslosen vermehre. Redner vergleicht die Lebenshaltung der heutigen Arbeiter gegen die geringen Bedürfnisse der Urmenschen: ein Jever sorgte für sich, was er erzeugte, war sein und was er brauchte, verfertigte er selbst. Heute ist die Lage anders, der Arbeiter erhält nur einen kleinen Theil seines Verdienstes, während der große Theil in die Taschen des Unternehmers fließt, welcher herrlich und in Freuden in großen Palästen wohnt, während der Arbeiter, der Erzeuger aller Werte, in größten Elend in den schlechtesten Wohnungen kampfen muß, welche oft schlechter sind als der Stall. Einer scharfen Kritik unterwarf Redner die Sonntagsruhe, welche für die Brauer und Mälzer sozusagen gar nicht bestehe, und wies in verschiedenen Beispielen nach, wie tagtäglich vom Unternehmertum Gesetzesübertretungen vorkommen, und empfahl der Polizei, Röntgen-Strahlen anzuwenden, dann würde sie vielleicht noch mehr finden als die übertretene Sonntagsruhe. In der Diskussion wurde noch erwähnt, daß in der neuen Mälzerei der ersten Aktien-Brauerei zu den, den Kollegen zur Verfügung stehenden Schränken zwei Schlüssel vorhanden seien, einer für die Arbeiter, der andere für die Direktion, und sei dieselbe in der Lage, in Abwesenheit des Arbeiters den Schranke zu öffnen. Nach einem fertigen Schlupfwort des Kollegen Wiehle folgte Schluß der Versammlung. Hiernach ließen sich 9 Mann in den Verband einschreiben.

Kulmbach. Am Sonntag, den 7. d. Mts., fand unsere Monatsversammlung statt. Nachdem die Beiträge einkassiert waren, wurden 8 Mitglieder neu aufgenommen. In der Diskussion wurde ein Mann Namens Kramer einer scharfen Kritik unterzogen und namentlich sein Lebenslauf geschildert. Kramer war vor seiner Militärzeit Knecht bei Bauern und kam dann als Pferdewechter in die Brauerei Christen, bekam dann in der Aktien-Brauerei vorn. Bei einem Posten als Jahrgänger und avancierte dort in einigen Jahren bis zum zweiten Jahrgänger. Im Herbst 1895 wurde er nach Ludwigstadt als Braumeister rekonstruiert, da aber seine Fachkenntnis zu gering war, wurde er nach einem Monat wieder entlassen. Hiernach kam er wieder nach der Pösch'schen Aktien-Brauerei zurück, erst als Stadtbierfahrer (mit einem Oshen), dann stellte man den gnädigen Herrn als Vize-Kellnermeister in den Keller, wo er sagte, er habe mehr im S. . . . als der Kellnermeister im Kopfe. Er titulierte auch andere Brauereiarbeiter (die schon seit 18 bis 25 Jahren nur in der Brauerei arbeiteten) als Schrollen. Durch sein freches Auftreten, Reutischinderei und dergleichen mehr hielt er sich doch auf seinem goldenen Standpunkte 1/4 Jahr. Jetzt muß er die Brauerei verlassen, da er sich in seiner Dünkelhaftigkeit zu weit vertrieben hat. Hoffentlich sind die Kollegen anderwärts hierdurch in Kenntnis gesetzt. Ebenso wurde auch ein solcher Draffeur aus der ersten Aktien-Br. genannt, der die schmutzigsten Waffen gegen seine sämtlichen Arbeitskollegen benutzte, um dieselben bei der Direktion zu verhandeln, — obgleich derselbe es am allerndichtigsten hätte, an seiner Nase zu reiben und über seine Vergangenheit nachzudenken, denn noch keinem von den hiesigen Verbandskollegen haben die Spagen von den Dächern gepfeifen: „In Kulmbach ist's herrlich, in Passau ist's schön!“ Hoffentlich bekommt dieser Schmeichler auch seinen Lohn; vielleicht eher als er denkt.

Manheim. Am Sonntag, den 25. Oktober, hielt der hiesige Zweigverein seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Kollege Wagenmann eröffnete dieselbe mit dem Wunsche, der Verein möge wachsen, blühen und gedeihen, und ersuchte den Schriftführer, die letzten Versammlungs-Protokolle zu verlesen, welche nach kurzer Diskussion in ihrer jetzigen Fassung einstimmig angenommen wurden. Hiernach erhielt zum 1. Punkt der Tagesordnung (Jahresbericht) Kollege Wagenmann das Wort. Redner führte an, daß das diesjährige Vereinsjahr für uns keineswegs (insbesondere für die Vorstandsmitglieder) ein günstiges zu nennen sei. Es haben im vergangenen Jahre nicht weniger als 23 Versammlungen, darunter 4 öffentliche, und nebenbei noch 12 Vorstandssitzungen und Kommissions-Sitzungen stattgefunden. Insbesondere hat die diesjährige Bewegung viele Mühe und Opfer gekostet, mehr als 10 Versammlungen mußten abgehalten werden, bis man sich endlich einmal klar werden konnte, was die Mitglieder eigentlich wollten, und als es nicht gerade nach ihrem Wunsche ging, als jedes Mitglied selbst den Mann stellen sollte, sind sie zurückgewichen und haben die Flinte ins Korn geworfen, was die Vorgänge in der Eichbaum-Brauerei bewiesen haben, wo die Kollegen einfach erklärten: „Wir sind zufrieden.“ Ebenso in der Badischen und Durlacher Hof-Brauerei, wo ein Theil, selbst organisierte Kollegen, entgegen dem einstimmig angenommenen Versammlungsbeschlusse vom 30. September d. J. ohne Weiteres durch Unterschrift die Annahme der von diesen Brauereien herausgegebenen neuen Arbeits-Ordnung bekundeten. Diese Arbeits-Ordnung sollte am 15. Oktober d. J. in Kraft treten. Die Mehrzahl der Arbeiter hat jedoch ihre Annahme verweigert, indem manche Paragraphen derselben eher für eine Strafanstalt als für die freien Arbeiter dieser Bierfabriken paßten würde, deren ganze Produktion vom arbeitenden Publikum konsumiert wird. In der Löwenfelder-Brauerei ist diese Arbeits-Ordnung zu Gunsten der Arbeiter abgeändert worden, und sind nun die Arbeitsverhältnisse in dieser Brauerei entgegen dem Anfang der Bewegung zu den besten in den hiesigen Brauereien zu zählen. In der Eichbaum-Brauerei hat man es vorgezogen, diese Arbeits-Ordnung gar nicht zur Ausgabe zu bringen, jedenfalls will die dortige Direktion abwarten, ob dieselbe in den anderen Brauereien angenommen

wird oder nicht. Trotzdem ist unsere Bewegung entgegen der gemachten Behauptung mancher Kollegen nicht ganz erfolglos geblieben; wenn wir auch keine oder nur geringe neue Erwerbungen zu verzeichnen haben, so haben wir doch die in den Lohnbewegungen 1893 und 1895 schon gemachten und von den Brauereien wieder nach und nach abgerückter Erfolge größtentheils zurückerobert. Es ist nun theils seit dem 1. und seit dem 15. Oktober die 10stündige Arbeitszeit (von 6—6 Uhr) eingeführt in sämtlichen hiesigen Brauereien (nach 3jähriger Wartezeit), bloß müssen die Kollegen auf der Hut sein, daß ihnen dieselbe bei Beginn der wärmeren Jahreszeit nicht wieder entzogen wird. Auch mit der Sonntagsruhe sind in allen Brauereien Besserungen angebahnt, bloß in den Mälzereien sind sich die Brauherren noch nicht einig, wie hier Sonntagsruhe geschaffen werden soll. In einigen Brauereien müssen die Mälzereiarbeiter 4 1/2—5 Stunden umsonst oder gegen eine kaum zu nennende Vergütung arbeiten. Bei etwaiger Beschwerde hierüber erhält man von den Brauherren die Antwort: Das Gesetz erlaubt uns, jeden Sonntag drei Stunden arbeiten zu lassen. Allein die Herren sollen uns einmal den Gesetzesparagrafen zeigen, der ihnen erlaubt oder die Arbeiter zwingt, daß diese 3 Stunden umsonst gearbeitet werden müssen. Redner meinte weiter: Wenn auch einige unserer Forderungen nicht berücksichtigt bezw. an dem hartnäckigen Widerstand der vereinigten Brauherren gescheitert seien, so müßte er doch den von einigen Kollegen schon in der letzten Versammlung gegen den Vorstand und speziell gegen seine Person gemachten Vorwurf, er sei schuld an der Scheiterung der diesjährigen Bewegung, entschieden zurückweisen. Nicht er, sondern in erster Linie die Mitglieder selbst, was die angeführten Vorgänge in den einzelnen Brauereien zur Genüge bewiesen, trügen die Schuld. Ferner sei den Kollegen zur Genüge bekannt, daß wir bei einem eventuell ausgebrochenen Kampfe von der politischen Partei wegen des nun glücklicherweise vorübergehenden Wahlkampfes nicht genügend Unterstützung gefunden hätten, und — dies hätten auch die Brauereien gemerkt und sich daher so horzbeinig gestellt. Redner streifte nun noch kurz die Trennung der Ludwigshafener Kollegen bei Gründung einer eigenen Zahlstelle am 1. Oktober 1895, welche jedoch alle Vierteljahre eine gemeinsame Versammlung bei uns mitmachen, um in wichtigen Angelegenheiten Hand in Hand mit uns zu geben. Zum 2. Punkt (Rassenbericht) erhielt Kollege Busch das Wort. Nach Verlesung desselben wurde die Führung der Bücher für gut befunden, aber gerügt, daß die Kasse schon über 7 Monate nicht mehr geprüft wurde, woran die seitherigen Revisoren die Schuld tragen. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassirer Decharge ertheilt. Zum 3. Punkt: Neuwahl des Gesamtvorstandes, ergriff Vorsitzender Wagenmann das Wort und erklärte, daß er sammt dem 2. Vorsitzenden, Kollegen Oberhuber, und dem seitherigen Kassirer Busch eine Neuwahl unter keinen Umständen mehr annehme. Die nun folgende geheime Abstimmung ergab folgendes Resultat: Kollege Gerberich als 1. und Kollege Schlegel als 2. Vorsitzender, Kollege Krämer als 1. und Kollege Geb als 2. Kassirer. Als 1. Schriftführer wurde trotz Ablehnung Kollege Bosh wieder einstimmig gewählt, als 2. Schriftführer Kollege Gräble. Zu Revisoren die Kollegen Busch, Gutmann und Köhler. Die nun folgende Wahl der Vertrauensleute in den einzelnen Brauereien ging glatt von statten, bloß die Kollegen der Eichbaum-Brauerei glänzten so durch Abwesenheit, daß ein ohnehin schon mit Arbeiten überbürdeter Kollege mit der vorläufigen Einziehung der Beiträge beauftragt werden mußte; zugleich wurde auch noch die Gleichgültigkeit der Kollegen der Eichbaum-Brauerei bei Bezahlung der Beiträge gerügt; auch in den Versammlungen glänzen sie meistens durch Abwesenheit. Beim 4. Punkt wurde vom Kollegen Bosh eingehender Delegirten-Bericht erstattet und eine Resolution zu Gunsten des Genossen Gerberich angenommen. Unter Punkt „Verschiedenes“ wurde nochmals das Verhalten der Kollegen in den einzelnen Brauereien während der diesjährigen Bewegung scharf kritisiert. Zum Schluß ließen sich noch 5 Kollegen von Ebingen in die Organisation aufnehmen. Hoffentlich gelingt es, noch mehr dort Beschäftigte zum Anschluß an unseren Zweigverein zu bewegen.

Mez. Die vom Vorstand auf den 8. Nov. einberufene Brauer- und Brauereihilfsarbeiter-Versammlung mußte wegen eines plötzlichen erhaltenen Schreibens vom Kollegen J. Schmidt aus Nürnberg, worin derselbe mittheilte, am 15. November in Mez eine Versammlung im Auftrage des Hauptvorstandes abzuhalten, widerrufen und auf Sonntag, den 15. November, Nachm. 4 Uhr, im Vereinslokal des Herrn C. Weiser Karlstraße 4, verlegt werden. Tagesordnung: „Die Entwicklung im Brauergewerbe und die Nothwendigkeit der Organisation.“ Referent: J. Schmidt aus Nürnberg. Es ergiebt deshalb an alle Brauereiarbeiter die Aufforderung, recht pünktlich und zahlreich am Plage zu sein.

Neumünster. Am 7. d. Mts. fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Nachdem der 1. Punkt der Tagesordnung, die Entfaltung der Beiträge, erledigt war, wurde, da Genosse Kohl sein Amt als Schriftführer niedergelegt hatte, Genosse Dells als solcher vorgeschlagen und auch einstimmig gewählt. Im Punkt „Verschiedenes“ sprach man sich lebhaft darüber aus, daß ein Brauer, welcher bei Heinkelmann u. Co. in Stellung ist und früher eine rege Agitation für den Verband und Errichtung einer Zahlstelle am Orte betrieb, sich jetzt ganz von den Versammlungen zurückziehe mit dem Bemerkten, er würde sich von den Versammlungen fernhalten und seinen Beitrag direkt an den Hauptvorstand einbringen. Ob dieses nun geschieht und aus welchen Gründen konnte nicht festgestellt werden. Es wurde der Vorsitzende beauftragt, sich beim Hauptvorstande nach dieser Sache zu erkundigen. (Anmerkung: Es ist bis jetzt von keinem Mitgliede an uns Beitrag oder sonst etwas gesandt worden. Auf Grund des Beschlusses des letzten Verbandsstages ist es unzulässig, daß jedes Mitglied seine Beiträge nach Hannover bezahlen kann.)

Salzburg. Statistischer Ausweis über die bestehenden 7 Brauereien in Salzburg und Umgebung. In denselben sind im Ganzen rund 208 Arbeiter beschäftigt, 60 sind verheirathet, 148 sind ledig, organisiert 58. Die Durchschnitts-Arbeitszeit beträgt 12 1/2 Stunden täglich, in 3 Betrieben werden Ueberstunden gemacht, jedoch nicht bezahlt. Der Durchschnittslohn beträgt bei:

den Mälzern	39 Gulden monatlich,
den Arbeitern im Subhaus	40
„ „ „ „ „ „	39
„ „ „ „ „ „	39
„ „ „ „ „ „	35
den Bindern	38
den Bierführern	35
den Hilfsarbeitern	30—31

In einer Brauerei besteht noch Naturalverpflegung, dortselbst erhalten: Mälzer 4 G. 50 Kr., die Arbeiter im Subhaus 3 G. und pro Sub 1 G., im Bährkeller 4 G., im Lagerkeller 4 G. 50 Kr., in der Schwanghalle 4 G., die Hilfsarbeiter 3 G. pro Woche; es wird jedoch monatlich ausbezahlt. Die Kost ist mittelmäßig. Freibier als Haustrank wird in jeder Brauerei gewährt, in einer steht derselbe unter Kontrolle. In einigen Betrieben läßt die Behandlung sehr viel zu wünschen übrig; in fast allen ist es der Fall, daß die Arbeiter viel angetrieben werden, auch ist in sämtlichen Betrieben keine Kündigung. In 3 Betrieben hat man Betriebsordnungen. Der Schlafraum ist vom Wohnraum in 4 Brauereien getrennt, in den übrigen ist Alles beisammen. In 3 Betrieben ist kein Waderaum, in 3 bestehen solche und in einem wird die Schwanghalle als solcher benutzt. In 5 ist die Reinigung gut, in den anderen sehr mangelhaft, schmutzig und gesundheitschädlich. Die Betten sind in 4 Betrieben annehmbar, in den anderen lassen sie sehr viel zu wünschen übrig, es sind dies sogenannte Stöhrtrüchel. In 5 Brauereien hat Jeder ein Bett,

in einer einige wenige und in einer schlafen alle zu Zweien. Nästen zur Aufbewahrung der Kleider hat man in 6 genügend und in einer gar keine, dort müssen sie die Kleider an die Wand hängen. In einer Brauerei besteht Betriebskrankentasse, Einzahlung 50 Kr. monatlich, Unterfertigung keine, und wenn Einer länger krank ist, wird er entlassen. In weiteren 6 Betrieben sind die Arbeiter in der Bezirkskrankentasse versichert, in 2 derselben zahlen die Unternehmer die Beiträge, in den weiteren die Arbeiter selbst. Den Arbeitern ist von der Unfallversicherung sehr wenig bekannt, die Beiträge werden vom Unternehmer besteuert. Die Betriebe sind in 3 für ununter, in den weiteren für nicht gefährlich erkannt, aber zumeist gesundheitschädlich. Diese gesundheitsgemäße Statistik zeigt uns ein Bild mit so vielen Worten, daß es sich erübrigt, etwas näher darauf einzugehen. In Oesterreich besteht bekanntlich ein Normalarbeitstag von 11 Stunden. Die Durchschnittsarbeitszeit beträgt 12 1/2 Stunden. In drei Brauereien macht man Ueberstunden ohne Bezahlung, arbeitet also für 1 G. bis 1 1/4 G. 12—15, ja 16 Stunden. Die Lebensbedingungen sind keineswegs billig, sondern fast theuer zu nennen. Die Betten oder Schlafstätten sind in keinem Zustande, daß Jemand von einer so langen Arbeitszeit sich ausruhen kann, sondern befinden sich in einem Zustande, daß die Sanitätsbehörde hier unbedingt Wandel schaffen müßte. Keine frische Luft, mangelhafte Reinigung, Ungeziefer, zu Zweien in einer Klappe schlafen und sonstige gesundheitschädliche Umstände: die Herren Gewerbeinspektoren werden hoffentlich bei ihrer nächsten Revision, die in Anbetracht der Verhältnisse recht bald stattfinden dürfte, ihr Augenmerk auf diese Uebelstände richten und für Beseitigung sorgen. Durch die elende Bezahlung, lange Arbeitszeit, elenden Wohnräume muß der Brauereiarbeiter frühzeitig zu Grunde gehen. Es ist daher Pflicht aller Brauereiarbeiter, sich der Organisation anzuschließen und für Besserung dieser Verhältnisse zu arbeiten. Wir haben bis jetzt vergebens erwartet, daß die Brauereien von selbst die traurigen Verhältnisse ändern würden. Ihre Menschen- und Christenpflicht liegt es bis jetzt zu, daß wir unter den schlechtesten Arbeitsbedingungen arbeiten mußten und noch müssen. Kollegen bedenkt, daß wir im besten Mannesalter zu Grunde gehen. Bedenkt, daß es jedes Menschen Pflicht ist, sein Dasein zu verteidigen, daß allein jedoch Jhr nichts könnt, aber umso mehr, wenn wir zusammenhalten, Jeder ein reges und thätiges Interesse seinen elenden Daseinsbedingungen entgegen bringt und regen Antheil nimmt an dem Ausbau der Organisation. Ohne Vereinigung sind wir nichts, denn nur allein in ihr liegt die Macht und die Kraft, unser Dasein zu einem besseren zu gestalten. Wer da will, daß sein Dasein sicherer und besser wird, der trete ein in die Reihen der bereits organisierten Kollegen und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Ulm. Am 25. Oktober fand im Gasthaus zum Stern eine öffentliche Brauer-Versammlung statt. Die Tagesordnung lautete: „Die Macht der Arbeiter, wie sie ist und sein soll.“ Referent: Kollege Schmidt aus Nürnberg. Redner schilderte die Zustände der Brauerei-Arbeiter in treffender Weise, und welchen Nutzen der Verband bereits herbeiführt habe. Aus den letzten Löhnen von 40—50 Mark pro Monat in einzelnen Orten sei der Arbeiter auf einen Minimallohn von 20—25 Mk. pro Woche gestiegen. Zum Schluß forderte der Referent die Anwesenden auf, sich zu vereinigen und fest zusammen zu halten, damit wir nach und nach auch unserm Ziele näher kommen. — Weiter glauben die Kollegen von Ulm, daß es schon viel zu lange dauert, bis sie etwas erhalten. So wünschenswerth es gewiß nur sein kann, wenn die noch sehr traurigen Verhältnisse beseitigt würden, so nothwendig ist es aber dazu, daß der Zahlstelle das regste Interesse entgegen gebracht wird. Wir müssen hier weit fester zusammen stehen, als die Kollegen anderer Orte, denn die Macht, welche leider fast die gesammten hiesigen Arbeiter noch umhüllt, spielt auch für uns eine Rolle. Darum, Kollegen von Ulm, besucht die Versammlungen, gebt Euch nicht selbst verloren. Ist der Kampf bei uns auch nicht leicht, so wollen wir doch so lange arbeiten, bis auch wir sagen können: Unsere Arbeit war nicht vergebens, sondern der Muth und die Ausdauer haben unsere Arbeit mit Erfolg gekrönt.

Bermischtes.

— In Stockholm hat sich kürzlich eine Organisation der Bierfahrer gebildet; 70 Mitglieder zählt bereits der junge Fachverein. Wir wollen hoffen, daß sich auch recht bald die schwedischen Brauer zu einer Organisation zusammen finden, damit wir gemeinsam, auf demselben Boden stehend, unsere Interessen wahren können.

— Das Gewerkschaftskartell für Essen hat für die Kartelldelegirten und sonstige bildungsbesessene Arbeiter ein recht reichlich ausgestattetes Besetzimmer eingerichtet lassen, in dem man neben politischen Tageszeitungen die wichtigsten sozialpolitischen Publikationen vorfindet.

— Die Gewerkschaften Bremens beschloßen auf Anregung des Genossen Dr. Diederich die Errichtung einer Lesehalle, die jedem politisch oder gewerkschaftlich organisierten Arbeiter unentgeltlich, den übrigen gegen ein geringes Entgelt zur Verfügung stehen soll. Vor einigen Wochen wurde durch den sozialdemokratischen Verein aus dem Nachlaß des verstorbenen Genossen und Bäckermeisters Joh. Meier dessen große Bibliothek käuflich erworben. Die Büchersammlung ist überaus reich an Büchern, die sich auf Bremen beziehen, welche zum Theil prächtiges Material zum Kampfe liefern, und umfaßt daneben Werke aus allen Kategorien der Wissenschaft. Einen großen Raum nehmen die sozialistischen Parteischriften ein. Es galt, die erworbenen Schätze den bremischen Arbeitern zum Studium verfügbar zu machen. Das Ausleihen empfahl sich bei einer Reihe von Werken nicht, und so kam man auf den Vorschlag, in Verbindung mit dieser Bibliothek eine Lesehalle zu gründen, wo allabendlich die gewünschten Werke und außerdem eine Reihe wichtiger zeitgenössischer Zeitschriften und Zeitungen aller Richtungen aufgelegt werden.

Todtenliste.

In München starb unser treues Mitglied, der Brauer Martin Uer, zuletzt in der Packerbrauerei thätig, im 32. Lebensjahre. Alle die ihn kannten, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Quittung.

Freiwillige Beiträge. Von den Kollegen der Aktien-Brauerei Uelen 5.— Mk.; von den Kollegen der Vereinsbrauerei Hannover 13.— Mk.; von den Kollegen in Hamm 7.— Mk.; von den organisierten Brauereiarbeitern der Brauerei Biding, Frankfurt 21,40 Mk.; von den organisierten Kollegen der Apfelweinbrennerei Köpfer, Sachsenhausen 2.— Mk.

Die neunte Jahreskonvention des Amerik. Brauereiarbeiter-Verbandes abgehalten in Cincinnati vom 20. bis 27. September 1896.

Raum färbt der Morgenröthe Gluth
Mit Purpurgold den Himmelsbogen,
Raum, daß wir kurze Zeit geruht
Eint schon der Bedruff langgezogen.
Halb schlafend noch ziehn wir uns an,
Noch liegt's wie Blei in allen Gliedern,
Und an die harte Arbeit dann
Geht's mit vom Schlaf noch müden Ibern.

Unausgesetzt mit voller Kraft
Muß Stundenlang der Arm sich rühren
Und, ob ermattet und erschlaft
Er niederfällt — Du darfst nichts spüren!
Wir schaffen bei der Darre Gluth,
Den Rücken naß, den Athem trocken,
Da trieft der Schweiß, es kocht das Blut
Und stärker wird des Herzens Pochen.

Tief unten in des Kellers Schacht
In feuchten Gängen, gleich Kanälen,
Da müssen wir bis in die Nacht
Vom frühen Morgen an uns quälen;
Dort, wo das Bier im Kessel dampft
Und dicke Schwaden ihm entsteigen,
Der Kiemen ächzt, die Pumpe stampft,
Dort gilt's, den Göttertrank zu zeugen.

Und Tag für Tag in gleicher Hast
Leibt uns der Troß der Mammons-Schergen,
Raum gönnt man uns die nöth'ge Raft,
Um unsern müden Leib zu stärken;
Mit rauhem Wort und barschem Ton
Befiehlt man uns, was wir zu schaffen
Und oft trennt nur ein Hungerlohn
Uns vom Geschick gekaufter Sklaven.

Selbst wenn die Luft im Festgeläut'
Der Gloden Lüne lei' durchzittern,
Dann hilft des Sonntags Frohnarbeit
Das Leben völlig zu durchbittern.
Ein Wort reicht oft schon dazu hin
Der Arbeitslosen Schaar zu mehren,
Wie kommt es uns auch in den Sinn,
Uns über etwas zu beschweren?

Und kommt des Lebens schönstes Jahr,
Zur Manneswürde uns zu führen,
Sind wir der besten Kräfte bar
Und können unser Bündel schmüren.
Dann haben wir zum Ruh' der Herr'n
Zu flehen Krüppel uns geschunden,
Und die Gesellschaft wirft uns gern
Zu arbeitsscheuen Wagnabunden.

Mit diesen Worten unseres Kollegen Döring aus Augsburg eröffnete unser Freund Kurzenfrabe den Verbandstag. Eine doppelte Feier war damit verbunden. Zehn Jahre waren es, daß in Amerika die ersten Anfänge einer Brauereiarbeiterorganisation empor zu schieben begannen; zehn Jahre harter, mühevoller Arbeit hat unsere Brudergeneration hinter sich. Was hat sie Alles für das Wohl ihrer Mitglieder geleistet! Leider wird es Manchem noch zu wenig sein, der nicht begriffen, welcher Opfermuth, Opfer, Ausdauer es erforderte, die damaligen elenden Daseinsbedingungen zu einigermaßen erträglichen zu gestalten. Doch die größere Anzahl unserer amerikanischen Arbeitsgenossen wird den Kampf begriffen haben und dieser Krieg hatte gewiß die Lokal-Unions der umliegenden Orte von Cincinnati bewegt, fast vollständig gemeinsam mit den Vertretern ihres ganzen Verbandes den Ehrentag zu feiern.

Das Stiftungsfest gestaltete sich zu einer großartigen, erhebenden Feier, an der noch 3500 Arbeiter anderer Berufe theilnahmen. Wir können nur von ganzem Herzen wünschen, daß es unseren Brüdern in Nordamerika gelingen möge, ihre Organisation auszubauen und zu stärken, zum Wohle ihrer Angehörigen und damit zum Segen für die Gesamtheit.

Nachdem am Sonntag, den 20. September, nur die formalen Angelegenheiten erledigt, trat die Konvention am Montag in ihre eigentlichen Beratungen ein. Anwesend waren 49 Delegaten, welche 64 Lokal-Unions und 43 Branchen vertraten. Die Verhandlungen wurden in Deutsch geführt und durch die Sekretäre oder die jeweiligen Vorsitzenden in die Landessprache übersezt, da 6 Delegaten anwesend, welche der deutschen Sprache nicht mächtig waren. Die Geschäftsordnung der letzten Konvention wurde angenommen, später aber ergänzt. Sämtliche Vertreter der Presse wurden ausgeschlossen, um eine korrekte Berichterstattung zu sichern. Als Press-Komitee wurden Alexander und Colnot gewählt.

Dem Rechenschaftsberichte der beiden Sekretäre entnehmen wir Folgendes: In den letzten 2 Jahren sind 22 neue Lokal-Unions (bei uns Zahlstellen) gegründet worden. Die Zahl der aufstehenden (zahlenden) Mitglieder beträgt 8072.

Zehn Jahre lang steht unser National-Verband nunmehr in der Gewerkschaftsbewegung. Diese Zeit war eine ununterbrochene Reihe von Kämpfen zwecks Aufrechterhaltung der durch die Hochfluth der Arbeiterbewegung im Frühjahr 1886 auch für die Brauereiarbeiter der größeren Städte erzwungenen Vortheile und zwecks weiterer Erringung dieser Vortheile auch für weitere Tausende unserer Brüder, die allüberall noch die „gute alte Zeit“ bei 14—16 stündiger Arbeitszeit, niederem Lohn und trauriger Behandlung „genießen“ mußten. Dabei sind die Zeiten für die Arbeiter im Allgemeinen immer schlimmer und trauriger geworden, während auf der anderen Seite sich die Brauereien immer mehr bereichern, ja theilweise zu Großmüllereien emporgeschwungen haben. Die Lage der Arbeiter, die die Werthe schaffen, wird immer trauriger, der Reichthum Derer, in deren Frohndienst die Arbeit verrichtet wird, immer größer. Die Vortheile, welche durch Erfindung immer neuer handsparender Maschinen allen Menschen ohne Unterschied zukommen sollten, werden den Arbeitern von Krüften und Monopolen geraubt und dabei wird das Heer der Arbeitslosen immer größer. Um diese schreiende Ungerechtigkeit aus der Welt zu schaffen, helfen uns keine Maßregeln zwecks Unterstützung der Arbeitslosen und keine Beiträge, da kann nur eine totale Umgestaltung des heutigen gesellschaftlichen Systems in ein solches System helfen, wo jeder Mensch den vollen Ertrag der von ihm geleisteten Arbeit, den geschafften Werth voll und ganz genießen kann.

Zu diesem Zwecke ist es nöthig, daß wir unsere Mitglieder zum politischen Kampfe erziehen, damit wir unsere Interessen auf gemäßigtem, wie politischem Gebiete wahren können.

Wir haben zwar niemals geglaubt, daß die herrschende Klasse sich das Fest durch den Stimmkasten aus der Hand wenden lassen wird, halten aber die unabhängige politische Aktion der arbeitenden Klassen deshalb für notwendig, um die Revolution „von oben herab“ zu beschleunigen.

Deshalb wiederholen wir unseren Mitgliedern die ernste Mahnung, sich Mann für Mann der einzig zielbewußten Partei, der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, anzuschließen, um Schulter an Schulter mit dem klassenbewußten Proletariat zu kämpfen.

Möge die Konvention die in diesem Berichte enthaltenen Rathschläge und Empfehlungen gebührend berücksichtigen; möge der Geist des Fortschritts die Beschlüsse der Delegaten durchwehen, damit unsere künftige gemeinsame Arbeit zum Wohl der unterdrückten Genossen in unserem Gewerbe, und zum Wohl der unterdrückten Menschheit ausfalle.

Die Kämpfe gegen unsere Ausbeuter, so heißt es in dem Bericht, sind noch so zahlreich, wie zur Zeit der letzten Konvention. Dagegen haben sich die Aussichten auf einen baldigen Sieg bei der Mehrzahl entschieden gebessert und haben wir verschiedene wichtige nicht zu unterschätzende Erfolge zu verzeichnen.

In unserem nunmehr 8 1/2-jährigen Kampfe gegen den Brauer-Pool von New-York und Umgegend, sowie Philadelphia ist insofern ein Fortschritt zu verzeichnen, daß der Boykott gegen die großen Scab-Brauereien des Ostens in manchen Gegenden, besonders in den Neu-England-Staaten, solche Dimensionen angenommen hat, daß der Brauer-Pool wieder größere Summen zu Bestechungszwecken angewandt hat. So ließ besonders der Brauer Wallantine von Newark überall auf seine Kosten gewisse „Arbeiterführer“ untersuchen, ob der Boykott gegen sein Geschäft gerechtfertigt sei, oder nicht. Glücklicherweise hat er dadurch den Boykott gegen sein Geschäft populär gemacht und hat nunmehr die Folgen doppelt zu tragen.

Besonders gut arbeitet der Boykott gegen den New-Yorker Brauer-Pool in Boston, wo die Central-Labor-Union unsere Sache in höchst anerkanntenswerther Weise unterstützt hat. Infolge dessen ist es auch gelungen, unsere Bostoner Unions 14 und 29 in der Stärke von nahezu 800 Mann zu reorganisiren, wodurch wir im äußersten Osten wieder festen Fuß gefaßt haben. Auch im äußersten Westen, an der Pacific-Küste, sind unsere Organisationen wieder erfreulicherweise erstarkt und hoffen auf eine baldige Wiederanerkennung seitens der Arbeitgeber.

Ueber den Kampf gegen das englische Syndikat von St. Louis ist wenig Erfreuliches zu bemerken. Die Arbeiterschaft von der Stadt St. Louis bekümmert sich im Großen und Ganzen gerade so wenig um unseren Boykott, wie diejenige New-Yorks um den dortigen Kampf der Brauereiarbeiter. Der Mangel an Solidarität unter den Arbeitern der großen Städte ist unser schlimmster Feind. Bessere Wirkungen sind aus den kleinen Städten und Orten zu verzeichnen, wohin das St. Louis Scab-Bier versandt wird und wo wir die Arbeiterschaft durch Tausende und Abertausende von Zirkularen und Briefen auf dem Laufenben erhielten.

In Omaha, Neb., ist der Kampf in eine neue günstige Phase getreten, seitdem die Central-Labor-Union denselben infolge mehrfacher Appelle seitens der National-Sekretäre den Kampf zu dem ihrigen gemacht hat. Die im Gange befindlichen Verhandlungen mit den Bossen werden hoffentlich zum langverdierten Siege führen.

Dasselbe gilt von La Crosse, Wis., wo der Boykott besonders gegen die Gurd Brauerei, welche ein großes Versandgeschäft hat, in den letzten Monaten mit aller Macht betrieben wurde. Infolge neuer Boykott-Zirkulare, welche an alle Organisationen ausgesandt wurden, deren Adressen wir habhaft werden konnten, und die in solchen Orten stationirt sind, wo das Scab-Bier einen Markt findet, wird der Boykott von Tag zu Tag wirksamer und ist infolgedessen auch dort ein baldiges Uebereinkommen zu erwarten.

In Pittsburg und Allegheny steht der Kampf augenblicklich noch hoffnungslos, da uns jegliche Unterstützung seitens der Arbeiterschaft fehlt, da die Exekutive der American Federation den Boykott gegen die Brauereien noch heute nicht indossirt hat und die sogenannten Independent Knights of Labor unsere frühere L.-U. Nr. 22 verrathen und verkauft haben. Dafür, daß der Kampf nicht ganz einschläft, sorgt eine durch Verbandsmittel unterstützte, von Sekretär E. Guroang redigirte, 14tägig erscheinende Zeitung, das „Pittsburger Echo“, und die wenigen prinzipientreuen Sozialisten.

In Washington, D. C., ist der Boykott gegen den renitenten Brauer-Pool seitens der L.-U. Nr. 118 als aussichtslos aufgehoben worden, nachdem der Austritt aus dem Orden der A. of L. infolge der lästigen Unterthugung des meist aus Temperenzlern zusammengesetzten Distrikts 66, A. of L., nöthig geworden war, um sich die Unterstützung der neugegründeten Federation of Labor zu sichern. Distrikt 66, A. of L., machte zuletzt noch den Versuch, einen Vertrag bezüglich Anerkennung der Baugewerkschaften mit der Boh-Brewer Association von Washington abzuschließen, in welchem die gerechten Forderungen der Brauereiarbeiter nicht im Geringsten berücksichtigt werden sollten, worauf die Brauer ihre Gambirinus-Affensly aufstießen.

Betreffs Philadelphia gilt dasselbe, was über New-York und Umgegend schon gesagt ist. Der Boykott gegen Bergner und Engel, sowie gegen Walsh ist nach Kräften forciert worden, findet aber leider ebenfalls nicht die genügende Unterstützung seitens der organisirten Arbeiter.

Ueber die Verwaltung heißt es: Die Erledigung der laufenden Routinegeschäfte des Verbandes, verbunden mit der Korrespondenz betreffs der zahlreichen Boykotts nahm die Arbeitskraft der beiden Verbandsbeamten voll in Anspruch. Da nebenbei die Brauer-Zeitung und vielfache Agitationsreisen zu machen waren, sollten sich die Delegaten und Mitglieder darüber klar werden, daß zur weiteren Prosperität unseres Verbandes eine weitere Kraft nöthig ist und daß durch Anstellung eines besonderen Redakteurs einem dringenden Bedürfnis Rechnung getragen würde. Solange die Sekretäre mit Arbeit dermaßen überhäuft sind, wie in den letzten zwei Jahren, kann der Zeitung nicht die unbedingt nöthige Berücksichtigung zu Theil werden, die ihr von Rechts wegen gebührt, um sie zu einem Erziehungsmittel für unsere Mitglieder zu machen. Die Wichtigkeit dieses Punktes sollte von den Delegaten nicht übergangen oder gar infolge von Sparamtheitsrücksichten bei Seite gesetzt werden.

Um Ihnen einen Begriff über die geleistete Arbeit zu geben, führen wir an, daß während der beiden letzten Geschäftsjahre (vom 1. August 1894 bis 31. Juli 1896) 12135 Briefe und 785 Postkarten von der Office ausgesandt wurden.

Ueber die Finanzen des Verbandes geben sowohl die einzelnen Monatsberichte, die bis incl. Juli 1896 an die einzelnen Lokal-Unions ausgesandt sind, als auch zwei spezialisirte Jahresberichte Auskunft. Das Verbandsvermögen belief sich am 31. Juli dieses Jahres auf 9973,36 Doll. und der Internationale Fonds auf 1008,61 Doll.

Als Delegat der Internationalen Räser-Union erhielt Herr Leisner von Cincinnati, D., das Wort und ersuchte die Konvention, Schritte zu thun, daß die in Brauereien arbeitenden Räser ihrem Verbands beitreten müßten und ferner, daß das

Räser-Label indossirt und dessen Gebrauch von den Brauern erzwungen werden sollte. Die Sache wurde an das Komitee für neue Geschäfte verwiesen.

Nr. 21, Belleville, sendet ihr Mandat dem Genossen Widmeier (56) und 112, San Antonio, Texas, an Braun (18). Zugleich waren letzterem Mandat 20 Doll. beigelegt, welche die Delegaten auf das Wohl der Leganer Genossen vertrinten sollten. Die freundliche Gabe wurde den Arbeitslosen Cincinnati überwiefen, welche das Hochlebenlassen von Texas gründlich besorgten. Die Konvention spricht der L.-U. Nr. 112 ihren besten Dank aus.

Nachdem die verschiedenen Komitees gewählt und verschiedene Einladungen von städtischen Behörden und der Handelskammer von Nashville, Tenn., zur Abhaltung der nächsten Konvention in ihrer Stadt dankend entgegengenommen waren, erstatteten die einzelnen Delegaten Bericht über den Stand ihrer Organisationen und die Verhältnisse ihres Ortes. Hierauf wurde eine Einladung von Wörleins Brauerei dankend entgegengenommen und beschlossen, am Mittwoch der Einladung Folge zu leisten.

Die Einführung einer Sterbekasse wurde nach längerer Debatte abgelehnt.

Eine recht rege Debatte wurde gepflogen über die New-Yorker Wirren, nachdem der Vertreter der sozialistischen Partei einige New-Yorker auch-Genossen in Schutz zu nehmen suchte.

Das Revisions-Komitee berichtete darauf, die Verbandsbücher geprüft und in guter Ordnung gefunden zu haben.

Die Einnahmen betragen:

Vom 1. August 1894 bis 31. Juli 1895	25 106,39 Doll.
Vom 1. August 1895 bis 31. Juli 1896	29 272,10 „
Summa	54 378,49 Doll.

Die Ausgaben betragen:

Vom 1. August 1894 bis 31. Juli 1895	24 536,54 Doll.
Vom 1. August 1895 bis 31. Juli 1896	20 253,82 „
Summa	44 790,36 Doll.

Folglich ein Ueberschuß

Dazu an Hand am 31. Juli 1894	9 588,13 „
Ergiebt ein Gesamtvermögen am 1. Aug. 1896	9 973,36 Doll.

Im Internationalen Fonds befanden sich am selben Tage 1008,61 Doll.

Der Bericht wurde angenommen und den Sekretären Decharge ertheilt.

Die Bestimmungen betreffs Reserve-Fonds bleiben wie bisher.

Das Press-Komitee wurde abgeschafft.

Die Unterstützung der Arbeitslosen soll jeder Lokal-Union zur Pflicht gemacht werden.

Die Reisepesen sollen, wie bisher, mit 5 Doll. pro Tag festgesetzt bleiben.

Die Resolution betreffs sparsamer Verwaltung im Allgemeinen wurde zurückgezogen.

Vom 1. Januar ab sollen Mitgliedsbücher, die zugleich als Duitungsbücher und zum Einleiben der Marken dienen, eingeführt werden, die Reisefakten dagegen weggelassen.

Jede Lokal-Union, welche das Markensystem nach Neujahr nicht einführt, soll mit 100 Doll. bestraft werden.

Alle Lokal-Unions sind verpflichtet, sich den Zentralkörpern, welche der A. F. of L. angehören, anzuschließen, soweit nicht ganz besondere Hindernisse im Wege stehen.

Der Antrag, die Office-Typewriterin abzuschaffen, fiel mit 52 gegen 37 Stimmen durch.

Ueber die Zahl der zu wählenden Beamten entspann sich eine 2 1/2 Stunden anhaltende Debatte, die damit endigte, daß mit 77 gegen 7 Stimmen die Erwählung eines Redakteurs und zweier National-Sekretäre beschlossen wurde. Die Anstellung von Office-Hilfe und Festsetzung der Gehälter wurde auf später verschoben.

Die Beamtenforce wurde deshalb vermehrt, um der Agitation alle Aufmerksamkeit widmen zu können, und stets einen der Sekretäre zum Reisen disponibel zu haben.

Verschiedene Unionen stellten einen darauf hingehenden Antrag, daß die „Brauer-Zeitung“ mehr englischen Besatzstoff veröffentlichen sollte.

Ein Antrag, den Verband in Distrikte einzutheilen und für jeden Distrikt Organisations zu ernennen, wurde abgelehnt; die Angelegenheit soll der National-Executive überlassen werden.

Ein Antrag Buffalos, den Boykott gegen Fiffers Brauerei zu erklären, wurde zu neuen Geschäften zurückgelegt.

Bericht des Beschwerd-Komitees:

Beschwerde der L.-U. Nr. 30 von New-York und von Mitglied Kaiser abgewiesen.

L.-U. Nr. 47 soll ein Schiedsgericht verlangen, wenn die Horn Brewing Co. den Bestimmungen des Kontrakts nicht nachkommt.

Im Fall Groppe gegen L.-U. Nr. 47, Columbus, erhält letztere Union Unrecht und soll Groppe sofort in seine Rechte einsetzen, außerdem die von der Nat.-Executive an Groppe vorgeschossenen 25 Doll. Unterstützung an die Verbandskasse zurückbezahlen.

L.-U. Nr. 104 Tiffin, O., soll Mitglied Robert Sahn sofort wieder in seine vollen Rechte einsetzen.

Die Beschwerde des Mitglieds Warth gegen L.-U. Nr. 11, Syracuse, wurde abgewiesen.

Josef Müller von L.-U. Nr. 23, New-York, soll seine Abgangsliste herausnehmen, andernfalls er von der Liste zu streichen ist.

Bericht des Konstitutions-Komitees:

In allen Städten, wo mehrere Brauer-Unions existiren, soll die Lokal-Executive darüber wachen, daß die Beiträge in allen Lokals gleich sind. Die Lokal-Executiven sollen dafür sorgen, daß die Kontrakte mit den Bossen nicht nur unterzeichnet, sondern auch durchgeführt werden. Lokal-Executiven dürfen keine eigenen Kassen führen.

Ein Antrag, die Mitglieder der National-Executive aus 5 verschiedenen Städten zu erwählen und diese alle 3 Monate eine gemeinschaftliche Sitzung abhalten zu lassen, wurde niedergestimmt und soll die Zusammensetzung der National Executive wie bisher bleiben. (83 gegen 11 Stimmen.)

Der Vize-Präsident Wood von der Internationalen Zigarrenmacher-Union hielt eine kurze Ansprache an die Konvention, in der er um kräftige Unterstützung des blauen Labels ersuchte und dem Brauerverband die solidarische Unterstützung der Zigarrenmacher versprach. Gegenseitige Hilfe wurde bereitwillig zugesagt.

Ein Schreiben von Typographia Nr. 2 lief ein, worin der Konvention zu ihren Arbeiten gratulirt und die Hoffnung ausgesprochen wird, daß die guten Beziehungen, welche zwischen Brauereiarbeitern und Buchdruckern in nationaler, sowohl wie lokaler Beziehung existiren, fortbauern mögen. Das Schreiben wurde dankend angenommen und soll dem Protokoll einverleibt werden.

Alle Labels, welche von der A. F. of L. anerkannt sind, wurden von der Konvention indossirt.

In Zukunft sollen in der „Brauereiz Zeitung“ keine Kontroversen persönlicher Natur geführt werden, sondern nur sachliche Kritik gestattet sein.

In Bezug auf die S. T. u. A. wurde folgende Resolution angenommen:

In Anbetracht, daß die S. T. u. A. in ihrer letzten Konvention die sog. S. T. u. A. indoktriniert hat, nachdem deren Leiter auf Interpellation erklärt hatten, daß die Estiela keine Berufsorganisation unter den bestehenden Gewerkschaften betreiben würde;

In Anbetracht ferner, daß die S. T. u. A. durch die D. A. Nr. 3 (Sozialistischer Labor Federation) von Brooklyn, N. Y., fortwährend Verfolgung erfährt, um unsere Lokal-Unions Nr. 24 und 69 von Brooklyn mit ihrem National-Verband in Konflikt zu bringen, indem sie dieselben zur Herausnahme eines Charters von der Estiela zwingen will.

Sei es beschlossen, daß der National-Verband der Vereinigten Brauereiarbeiter der Vereinigten Staaten, in Cincinnati, O., in Konvention versammelt, die National-Executive der Sozialistischen Arbeiter-Partei auffordert, diesem Treiben der Estiela ein Ziel zu setzen, oder ihr Indorsement zurückzuziehen.

Ueber den Antrag verschiedener Lokal-Unions, die National-Sekretäre durch die Konvention nur zu nominieren und dann innerhalb 6 Wochen nachher durch Urabstimmung zu erwählen, entspann sich eine lange, lebhafte Debatte. Das Komitee beschloß diese Resolution günstig ein und fügte hinzu, daß ein jedes Mitglied einer jeden Lokal-Union bei Vermeidung einer Strafe von 1 Doll. sich an der Wahl beteiligen müsse. Fast alle Delegierten beteiligten sich an der Debatte; fast ausnahmslos wurde das Referendum im Prinzip befürwortet, man machte aber von der einen Seite geltend, daß dann alle Beschlüsse und Wahlen durch die Urabstimmung stattfinden müßten, und dann auch die Konventionen überflüssig würden, man sollte aber nicht einseitig vorgehen und jetzt das Referendum nur anwenden, um den jetzigen Beamten von gewisser Seite eine auszuweichen. Die Abstimmung geschah durch Namensaufruf und ergab mit 48 gegen 46 Stimmen die Beibehaltung des bisherigen Wahlmodus direkt durch die Konvention.

Alle Lokal-Sekretäre bei Strafe der Amtsenthebung gehalten sein, die volle Zahl der Mitglieder anzugeben und dafür zu sorgen, daß für dieselben die Beiträge an den National-Verband entrichtet werden.

Ferner wurde beschlossen, künftig wieder jährliche National-Konventionen abzuhalten.

Der Verband des Mayors Schöllkopf von Niagara Falls, N. Y., den Verband einladend, die nächste Konvention in jener Stadt abzuhalten, wurde dankend entgegengenommen.

Das Verbandshauptquartier verbleibt in St. Louis. Ebenso bleibt das Gehalt der Sekretäre, wie bisher. Der Redakteur soll 18 Doll. die Woche erhalten.

Als Sekretäre wurden nominiert: Kurzenknebe, Bechtold, Jörn, Schlicht, Alexander, Colnot, Trautmann, Kommer. Alle außer Kurzenknebe, Bechtold und Schlicht lehnen ab. Bei der Wahl durch Namensaufruf erhielten: Kurzenknebe 70, Bechtold 80, Schlicht 33 Stimmen.

Als Redakteur wurde Genosse Jacob B. Franz von Brooklyn gewählt, und zwar mit 63 gegen 32 Stimmen, die auf Genossen Michael Schwab von Chicago entfielen.

Als Delegaten zur Konvention der A. F. of L. wurden Bechtold und Schlicht gewählt.

Die Lokal-Unions Nr. 18 Chicago, Nr. 77 Indianapolis, Nr. 7 Pacific Coast, Nr. 1 New-York, Nr. 12 Cincinnati und Nr. 17 Cleveland sollen je ein auswärtiges Mitglied zur National-Executive erwählen.

Als Ort für die nächstes Jahr stattfindende Konvention wurde Boston gewählt.

Keine Union soll ihre Krankenkasse mit der Union verknüpfen.

Die S. T. A. wurde als einzige Arbeiter-Partei indoktriniert. Ein Antrag Richters und Jörn, wonach in Zukunft die Delegaten für je 100 Mitglieder, die sie vertreten, eine Stimme haben sollen, wurde zurückgewiesen, da derselbe nicht frühzeitig genug eingebracht war.

Der Antrag Gabelmanns, daß die Sekretäre in Zukunft keine Kommission für Anzeigen mehr bekommen sollen, wurde durch das Komitee ungünstig eingebracht und die Konvention entschied im Sinne der Empfehlung des Komitees.

Ebenso fiel der Antrag Cleverlands (17), wonach jede Lokal-Union das Recht haben soll, die zureisenden Verbandsmitglieder nochmals zu prüfen, nahezu einstimmig.

Die Arbeitslosen sollen von allen Beiträgen befreit sein. Delegat Schlicht soll die Organisation von Freeport, Ill., perfect machen.

Das Organisations-Komitee empfiehlt, einen der Sekretäre auf eine mehrmonatliche Agitationstour in die Neuenland-Staaten, ferner zur Agitation des St. Louiser Syndikat-Boytotts durch Illinois und Missouri, dann nach dem nördlichen Wisconsin zu entsenden.

Sodann wurden noch mehrere Beschwerden erledigt.

L.-U. Nr. 32, San Jose, früher Brand 2 von Nr. 7, Pacific Coast, soll zur Deckung restierender Beiträge an L.-U. Nr. 7 den Betrag von Doll. 250 zahlen. Der Nr. 7 wurden ferner Doll. 125 zur Deckung von Prozeßkosten aus dem Jahre 1893 aus der Verbandskasse bewilligt.

Die Nat.-Executive wurde mit der Einführung des Labels beauftragt.

Zum neuen Prozeß des allem Anschein nach ungerecht zum Tode verurteilten Brauereiarbeiters Henry Krämer von Seattle, Wash., wurden auf Schlichts Anregung Doll. 100 bewilligt.

Jede Lokal-Union, welche sich der S. T. und A. anschließen sollte, verliert den Charakter des Verbandes.

Sollten irgendwo Bogus-Labels eingeführt werden, so soll die National-Executive gerichtlich einschreiten.

Sekretär Bechtold berichtet über die beiden Londoner Kongresse und den Deutschen Arbeiterverband, und erhält den Dank der Konvention für seine Betretung.

Jede Lokal-Union soll den Bedarf an Protokollen innerhalb 14 Tagen bestellen, andernfalls müssen soviel Sätze genommen und bezahlt werden, wieviel Mitglieder die betreffende Lokal-Union hat.

Das Protokoll wurde hierauf im Ganzen angenommen und Kurzenknebe schloß nach einer ermahnenen Ansprache die 9. Konvention mit einem kräftigen Hoch auf die Internationale Sozialdemokratische Arbeiter-Partei.

In Ehren der Delegaten hätten die Cincinnati Kollegen ein Banquet in den Lagunen veranstaltet, welches ebenfalls imponant verlief. Noch eins möchten wir erwähnen, und dies ist der Besuch der Vertreter des angesprochenen sozialistischen Brauereiarbeiter-Verbandes in der Morlein'schen Brauerei am Mittwoch. Um 4 Uhr begaben sich die Delegaten in geschlossenen Reihen von der Arbeiterhalle aus nach der Brauerei.

Vormann August Jörn empfing im Auftrag der Morlein Brewing Co. die vollzählig erschienenen Delegaten und geleitete dieselben nach herrlicher Begrüßung zum „Sternenwirt“, wo köstliches Nach- und waderen Brauereiarbeitern kredenz wurde.

Nach einer Besichtigung der höchst interessanten Brauereieinrichtungen wurde jedem Besucher eine hübsche „Match-Box“ ausgehändigt. Dann ging's ins nahegelegene Lokal des Elm-City-Clubs, woselbst Herr John Wäg jr. von der Brewers Protective Aff'n in prächtigen Worten die Delegaten willkommen hieß. Er schilderte das harmlose Verhältnis, welches zwischen der Morlein Brewing Co. und deren Arbeitern existiert, und

betonte sein persönliches, stets günstiges Verhalten der Arbeiter-schaft gegenüber. Er hoffe, daß die freundschaftlichen Beziehungen immer fortbestehen werden, widmet Herrn Christian Morlein, dem Besitzer der Brauerei, Worte der Anerkennung und dankt für die Ehre, die der Brauerei durch den Besuch der Delegaten erwiesen wurde.

In höchst humoristischer Rede bietet er der Konvention die Gastfreundschaft der Stadt an. Den Delegaten wurden die Schlüssel der Stadt zur Verfügung gestellt und zugleich eröffnet, daß die Polizei strikte Weisung habe, heute Nacht den Brauereiarbeitern allen nötigen Schutz angedeihen zu lassen und sie eventuell statt in No. Sicher in das Hotel zurück zu geleiten.

National-Sekretäre Kurzenknebe und Bechtold dankten in herzlichen Worten, die zu Agitationszwecken wohlberechnet waren, für die freundliche Aufnahme und hoffen, daß die Einwohner Cincinnati's nunmehr erkannt haben, daß die Brauereiarbeiter nicht solch schlechte Menschen wären, als welche sie von New-York aus verschrien wurden.

In fröhlicher Stimmung blieben die Delegaten noch länger zusammen.

Was werden da die Bundesgesellen sagen, wenn ihnen unsere amerikanischen Kollegen Konkurrenz zu machen drohen. Wir wollen wünschen, daß das Band, welches wir mit unsern Arbeitsgenossen geknüpft, sich zu einem immer festeren gestalten möge und daß die Konvention, welche ja einen so schönen Verkauf genommen, ein weiterer Stein zu dem internationalen Bau gewesen ist.

„Das Beitragzahlen allein thut's nicht!“

„Wasser allein thut's nicht“, sagt uns der lutherische Katechismus von der Taufe, und wir sagen ähnlich: „Beitrag zahlen allein thut's nicht“, um ein guter Genosse, ein pflichttreues Mitglied der Organisation zu sein.

Beitrag zahlen allein thut's nicht, man muß auch mit der ganzen Persönlichkeit sich der Bewegung widmen und an ihren Aufgaben sich nach Kräften beteiligen.

Unsere Organisationen sind etwas ganz Anderes als gewöhnliche Vereine und Klubs, bei denen die Hauptsache ist, daß recht viel Geld in der Kasse sei, damit von dem Vorstand und Ausschuß und einzelnen Machern möglichst viel geboten werden kann, während die Meisten eine passive Rolle spielen. Unsere Organisationen sind Kampforganisationen, die Emanzipation der Arbeiterklasse vom harten Joch des Kapitalismus gilt es zu erkämpfen, und dieser Kampf kann nur zum Siege führen, wenn Jeder auf dem Posten ist und seinen Mann stellt, nicht nur mit seinem Geldbeutel, sondern auch mit seiner Persönlichkeit, erfüllt und durchdrungen von dem ganzen Ernst des schweren, heißen Kampfes und von lebendigem Eifer befeelt.

Auch der Klassenstaat begnügt sich nicht mit dem Steuerzahlen der Bürger, sondern Jeder muß daneben auch Soldat sein, sich militärisch ausbilden lassen und auch bis in's höhere Mannesalter sich an den militärischen Übungen beteiligen. Lernen wir also vom Klassenstaat, auch vom Gegner und Feind kann man ja lernen. Steuerzahlen — Beitragzahlen genügt nicht, Jeder muß auch ein Soldat sein, Soldat der Idee, wohlgeübtes und tüchtig geschultes Glied der großen, glorreichen Armee der Freiheit.

Nicht als ob wir die Beitragsleistung unterschätzen objektiv wie subjektiv: Wie zum Kriege nach einem bekannten Witzwort erstens Geld, zweitens Geld und drittens Geld nötig ist, so zum Klassenkampf; und das bekannte Wort Arnolds v. Winkelried: „Der Freiheit eine Gasse!“ läßt sich auch dahin variieren: „Der Freiheit eine Kasse!“ Andererseits schlagen wir das materielle Opfer der Beiträge bei den künftigen Löhnen unserer Arbeiter gewiß nicht gering an. Aber — Beitrag zahlen allein thut's nicht.

Jeder Genosse soll, kann, könnte Agitator sein, wenn nicht im Großen, so doch im Kleinen. Jeder hat die Pflicht, in seinem Kreise für die Ausbreitung unserer Ideen zu wirken, seine Kollegen und Klassen-genossen aufzuklären, kurz Rekruten für unsere Bewegung zu werben. Um aber hierzu befähigt zu sein und immer befähigter zu werden, ist es unbedingt notwendig, daß man die Versammlungen regelmäßig besucht, wenn man nicht aus gewichtigen Anlässen daran verhindert ist.

Die Frommen laufen jeden Sonntag, vielfach auch noch öfter, in die Kirche; sollen wir uns von ihnen beschämen lassen? Sollte nicht vielmehr das Recht noch eine größere Anziehung ausüben auf die Pioniere einer höheren Kultur? Und fürwahr, in der mittelmäßigsten Rede eines sozialdemokratischen oder gewerkschaftlichen Referenten ist immer noch mehr Vernunft als in den von einer rückständigen, veralteten Weltanschauung getragenen Kirchenvorträgen.

Es giebt aber beitragszahlende Genossen resp. Fachkollegen, die in den Versammlungen nur erscheinen, wenn eine „Primadonna“, ein Referent von Ruf, namentlich ein auswärtiger, den man noch nicht gehört hat, auftritt, oder eine besonders zugkräftige Tagesordnung sie herbeilockt. Sonst lassen sie sich in den Versammlungen nicht sehen, und während die pflichttreuen Genossen hören und diskutieren, bleiben sie abseits sitzen bei ihrem Sechsendsechzig oder Scat etc. Daher sind sie auch in vielen wichtigen Partei- und Gewerkschaftsangelegenheiten Fremdlinge und wenn man ihrer Mitwirkung bedarf, sind sie nicht zu haben oder es mangelt ihnen an der nötigen Gewandtheit oder Routine. Der Nachteil solchen Schwänzens der Versammlung ist groß, als Mancher denkt. Warum gehen so manche Streiks und Boykotts für uns verloren? Warum fehlt es so manchmal an Referenten, während doch so Viele das Zeug dazu hätten? Warum ist denn mancher Genosse nicht im Stande, einem gegnerischen Schwächer gebührend zu dienen und ihn mit sachlichen über-

zeugenden Argumenten abzuführen? Warum sind wiederum Manche dem Gewäsch anarchistischer und anarchisierender Konfusionäre so leicht zugänglich und lassen sich von ihnen irre führen zum Schaden der Partei? Warum bringt es Mancher nicht fertig, seine eigene Frau aufzuklären und ihre Abneigung gegen unsere Bewegung zu überwinden? Warum sind unsere Parteiorgane und unsere Agitationsliteratur überhaupt noch lange nicht so verbreitet, als es der Fall sein könnte? — An dem Allen und noch manchem Anderen ist großenteils die Bässigkeit Derer schuld, die da meinen, wenn sie nur ihren Beitrag zahlen, hätten sie ihre Pflicht und Schuldigkeit vollauf gethan.

„Proletarier, vereinigt Euch!“ „Arbeiter und Arbeiterinnen, organisiert Euch!“ In Hunderten von Versammlungen und Artikeln ist das den Arbeitern gepredigt und die Nothwendigkeit, der Zweck und Nutzen der Organisation auseinanderzusetzen worden. Zur Organisation aber gehört auch, daß Jeder an allen Veranstaltungen derselben sich persönlich beteiligt, daß er in den Versammlungen regelmäßig erscheint, wo nicht nur belehrende und auflärende Vorträge gehalten werden, von denen sicherlich auch Diejenigen profitieren können, die sich einbilden, daß sie schon Alles wissen, sondern wo über die Tagesaufgaben, die notwendigen Maßnahmen und Aktionen zur Förderung der Bewegung Beratung gepflogen und diskutiert wird, um die für die Bewegung gezielten Schritte vorzubereiten und einzuleiten und sie ununterbrochen in kräftigem Gang und Fluß zu erhalten. Wer die Bedeutung der Organisation „voll und ganz“ erfasst hat und in vollem Sinne des Wortes ein „Organisierter“ sein will, muß sich darum zur Pflicht machen, den Versammlungen beizuwohnen.

Unsere Gegner haben ebenfalls von uns gelernt, sie haben uns die Organisationen und manches Andere abgeguckt und machen uns nach, um uns den Wind aus den Segeln zu nehmen und dem „Unverstand der Massen“ den Lebensfaden zu verlängern. Die Ultramontanen speziell sind geschäftig, allenthalben Arbeitervereine zu gründen, um das Proletariat an die schwarze Fahne des Klerikalismus zu fesseln und an die herrschende Klasse zu verrathen.

„Der alte böse Feind mit Ernst er's ist meint, Groß Macht und viel List sein graufam Rüstung ist.“

Es ist nötig, daß wir Alle mit dem Einfluß der ganzen Persönlichkeit unsere gute Sache verfechten und propagieren, um die Machenschaften unserer Gegner der verschiedensten Schattirungen zu Schanden zu machen. Auf dem Kölner Parteitag vor drei Jahren wurde es von den Genossen Regien und Auer in Bezug auf die Gewerkschaften wie auf die politische Partei gesagt: „Die gegenwärtigen Kämpfe auf beiden Gebieten sind überaus schwer, die zukünftigen werden noch schwieriger sein, und in diesen Kämpfen brauchen wir Leute, welche ihre ganze Person einsetzen.“ Und darum sagen wir: „Beitrag zahlen allein thut's nicht!“

(Schwäbische Tagwacht.)

Bermischtes.

— Die Scheidung des Handwerksbetriebes vom Fabrikbetrieb ist eine unerläßliche Voraussetzung für die Durchführbarkeit der Handwerker-Vorlage. Die Scheidung ist aber sehr schwierig, wenn überhaupt möglich; weder die geltende Gewerbeordnung noch die neue Vorlage giebt genügenden Aufschluß über die unterscheidenden Merkmale einer Fabrik und eines Handwerksbetriebes. Nun hat das Reichsgericht, vor dem diese Streitfrage zur Entscheidung gekommen ist, versucht, dafür allgemeine Kriterien aufzustellen. — Lassen sich — so urtheilt das Reichsgericht — nun auch die charakteristischen Merkmale des fabrikmäßigen Betriebes nicht in einer für alle Fälle zutreffenden Formel ausdrücken, so pflegt doch der Unterschied zwischen Fabrikation und Handwerk regelmäßig darin erkannt zu werden, daß bei dem letzteren die Handarbeit den vorherrschenden Faktor der Wertherzeugung bildet, das Oberhaupt des Betriebes selbst mit seinen Gehilfen an der technischen Arbeit theilnimmt, und daß von ihm und den Gehilfen im Wesentlichen dieselbe Arbeit geleistet wird, wogegen in der Fabrik die Handarbeit mehr oder weniger durch die Benutzung von Maschinen ersetzt ist, das Oberhaupt sich im Wesentlichen nur mit der Oberleitung beschäftigt und eine die Maschinenherstellung erleichternde Theilung der Arbeit eintritt. — Mit derartigen subtilen Unterscheidungen wird in der Praxis wenig anzufangen sein. „Vorherrschender Faktor“ und „im Wesentlichen“, „mehr oder weniger“ sind ganz relative Begriffe. Man kann aus diesem keineswegs ganz gelungenen Versuche, die beiden Gewerbebedingungen von einander zu trennen, nur erneut das Eine erkennen, daß die Grenzen ineinander übergehen und daß es daher ein ziemlich vergebliches Beginnen ist, Handwerk und Fabrikbetrieb so zu trennen, daß die Handwerks-Gesetzgebung nicht ungehörige Uebergriffe in das Fabrikwesen bewirkt.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. V. B. Dieß Verlag) ist soeben das 6. Heft des 15. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Schritte der Menschheit — Probleme des Sozialismus. Eigenes und Ueberfiktives von Eduard Bernstein. — Synthetische contra Neumarktische Gesellschaftsaufstellung. Von E. Seltzer-Bay. — Aus den Vereinigten Staaten. Von F. A. Sorge. (Schluß). — Die Frage nach dem geborenen Verbrecher. Von Paul Stück. — Literarisches Rundschau. — Notizen: Die Entwicklung der Sozialdemokratie in Kroatien. — Feuilleton: Die Anfänge der Romantik. Kritische Studie über das Zeitalter der großen Revolution. Von Paul Lafargue. (Fortsetzung.)